Nr. 180 / Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Donnerstag, den 4. August 1927

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen. Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Harz 42/44. Hofgebäude 2 Treppen. Fernsprech-Anschluß 24 667 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen. Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk. bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle. Harz 42/44. Fernruf 24 605. — Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27. — Postscheckkonto 20319 Erfurt

Hände weg!

Die Angriffe auf die Sozialversicherung.

Von Reinhold Schoenlank.

Immer häufiger mehren sich die Anzeichen, die einen nahenden Sturm auf die deutsche Sozialversicherung ankünden. Die Unternehmer versuchen bereits einen konzentrischen Angriff auf den „stolzen Bau der Sozialversicherung" zu unternehmen. Die Arbeiterschaft wird daher gut tun, sich auf eine Verteidigung ihrer Interessen machtvoll vorzubereiten, ehe es zu spät ist. Leider stehen den Fragen der Sozialversicherung im allgemeinen die Arbeiter und Angestellten gleichgültig gegenüber. Dieses ist begreiflich, wenn auch nicht richtig. Es denkt keiner gern daran, daß er einmal wegen Altersschwäche, Siechtum oder Unfall aus dem Erwerbsleben ausscheiden könnte. Jeder, der noch im Besitze seiner Arbeitskraft ist, kümmert sich daher wenig um die öffentlichen Einrichtungen, die ihm beim Eintritte solcher Ereignisse helfend zur Seite stehen. So kommt es, daß nur ein Teil der in der Arbeiterbewegung stehenden Kreise, der sich beruflich mit diesen Fragen beschäftigt, die Vorgänge auf dem Gebiete der Sozialversicherung aufmerksam verfolgt. Die bereits aus dem Arbeitsprozeß Ausgestoßenen werden ihrerseits dann durch die Macht der Tatsachen, die sie am eigenen Leibe verspüren, gezwungen, sich mit diesen Angelegenheiten zu beschäftigen. Wenn sich auch die Sozialrentner organisiert haben, sind sie allein zu schwach, um drohende Schäden zu verhüten. Außerdem sind sie ja bereits mehr oder weniger Opfer dieser Verhältnisse geworden.

In den Zeiten des Bürgerblockes aber ist das Schlimmste zu befürchten. Darum müssen die Massen aufgerüttelt werden. Stein um Stein hat die bürgerliche Mehrheit des Reichstages in den letzten Jahren aus dem Gebäude der Sozialpolitik gebrochen. Jetzt glaubt sie das Ganze sturmreif. Auf der berüchtigten Dresdener Industriellentagung im Herbste vorigen Jahres, wo den Arbeitern „silberne Berge" versprochen wurden, nahm einer der theoretischen Klopffechter der Bourgeoisie, Geheimrat Kastl, das Wort, um die günstige Gelegenheit zu nützen, den „wissenschaftlichen Beweis" zu erbringen, daß die deutsche Sozialversicherung die Wirtschaftskrise verschulde, da sie die deutsche Wirtschaft im Auslande konkurrenzunfähig mache. Er sagte unter anderem: „Dadurch, daß der Staat und seine Einrichtungen immer mehr zu einer Versorgungsanstalt für Millionen Menschen aller möglichen Kategorien wird, wird die Empfindung der eigenen Verantwortlichkeit des einzelnen für sich und seine Familie vollkommen zerstört. Die Sozialpolitik muß Mittel zum Zweck bleiben und darf nicht Selbstzweck werden." Es erübrigt sich, im einzelnen zu beweisen, daß Deutschland noch weit davon entfernt ist, seinen Sozialrentnern eine menschenwürdige Existenz zu bieten.

Kurze Zeit darauf fand in Berlin eine Tagung der Landwirtschaft statt, auf der gleichfalls ein Berufener erklärte, daß mit den Bemühungen, aus Deutschland eine Versorgungsanstalt zu machen, endlich Schluß gemacht werden müsse. Die feindliche Stellung der Landwirtschaft gegenüber jeder öffentlichen Sozialfürsorge und Versicherung ist bekannt. Den Junkern reut jeder Pfennig, den sie über den Barlohn hinaus in der Form der Sozialabgaben den Landarbeitern zahlen müssen.

Daß die Schwerindustrie sich besonders eifrig bemüht, dem „Unfuge der Sozialversicherung" ein Ende zu bereiten, ist begreiflich. Die Herren Schlot- und Grubenbarone waren von jeher Gegner einer großzügigen Arbeiterfürsorge. Herr Wenschef, der Vertrauensmann der Kohlengruben, berennt daher mit Eifer und leider auch mit Erfolg die Stellungen der Knappschaftsversicherung. Darüber hinaus glaubt er immer noch, beweisen zu können, daß die sozialen Lasten, die allerdings stark ansteigen, untragbar für die Gesamtwirtschaft, insbesondere für den Kohlenbergbau sind. Und das gerade in einer Zeit, wo die Werke des Silberberg-Konzerns ungeheure Dividenden aus den schwarzen Diamanten holen.

Mit schwerem Geschütz geht die rücksichtslose Vertreterin der Unternehmerinteressen, die „Deutsche Bergwerkszeitung", ins Gefecht. Sie deckt nunmehr allen verständlich die Karten auf. In ihrer Nummer 163 des laufenden Jahrganges schreibt sie: „Darum wäre heute die Aufhebung der Kassen eine wahre Wohltat für die arbeitende Menschheit." Sie fordert also nicht mehr und nicht weniger als die Beseitigung der gesamten Sozialversicherung. Dafür will sie großmütig den Arbeitern die bislang von den Unternehmern gezahlten Beitragsanteile auszahlen, um so deren Lohn zu erhöhen, ohne durch diese „brüderliche" Art der Lohnerhöhung die Preise für die Erzeugnisse steigern zu müssen.

Es ist nicht das erste Mal, daß der Versuch gemacht wird, an die egoistischen Instinkte der noch Erwerbsfähigen zu appellieren. Wir erinnern uns nur zu deutlich, daß bereits in der furchtbaren Zeit der Inflation die Unternehmer mit ähnlichen Gedankengängen an die in großer Bedrängnis lebenden Arbeiter herantraten. Um ein Haar wäre um einige Pfennige mehr Lohn willen das „überflüssig gewordene Gerümpel der Sozialversicherung" auf den Schutthaufen geworden worden. Damals waren es hauptsächlich die Sozialrentner, die Sturm liefen und von den Gewerkschaften und den Arbeiterparteien gestützt wurden. Auch jetzt will die Unternehmerklasse die Zeit nützen, um diejenigen durch Auszahlung der Unternehmeranteile zu ködern, die nicht daran denken, daß sie einst ohne Sozialversicherung sicherem Elend entgegengehen. Abgesehen davon, daß auf solche Versprechungen nichts zu geben ist, würde durch die Zerschlagung der öffentlichen Versicherung unendliches Elend über Millionen von Sozialrentner kommen. Der Reichsarbeitsminister Brauns, der nun schon von Koalition zu Koalition regiert, sah sich bereits im Jahre 1925 gezwungen, in einer amtlichen Denkschrift zu erklären, daß der Unternehmeranteil nichts weiter als ein versteckter Lohn sei, der ohnehin den Arbeitern zukommen müsse. Die öffentliche Versicherung sei nichts weiter als eine Zwangssparkasse auf Gegenseitigkeit, um die arbeitenden Massen in Fällen von Krankheit, Siechtum und Unfall zu schützen. Wir haben dieser Darstellung nichts hinzuzufügen. Die Arbeiter würden sich einen Bärendienst erweisen, wenn sie den Vorschlägen der Unternehmer folgten. Die größte Errungenschaft auf dem Gebiete der Sozialpolitik ist die Zwangsversicherung.

Es könnte an diesen Ereignissen mit verächtlichem Lächeln vorbeigegangen werden, wenn nicht in manchen Kreisen der Arbeiterschaft eine gewisse Abneigung gegen die Sozialversicherung herrschte. Das Unternehmertum hat inzwischen einen braven Gewerkschaftsmann aus den Reihen der Hirsch-Dunckerschen gefunden, der sich auf den Boden der Industriellen stellt. Dieser edle Mann, Herr Erkelenz, ist selbstverständlich ein Demokrat. Er hatte die Kühnheit, auf der Hamburger Tagung der Gesellschaft für soziale Reformen zu behaupten, daß die Zwangsversicherung der Arbeiterklasse die freie Selbsthilfe und die Verantwortlichkeit nehme. Er verstieg sich sogar zu der ungeheuerlichen Aeußerung: „Die Sozialversicherung hilft den Lohn niedrig halten . . . In Ländern mit weniger Sozialpolitik stehen sich die Arbeiter und die Arbeitgeber besser." Diese manchesterlichen Ausführungen fanden denn auch im Unternehmerlager ungetrübten Beifall. Es hilft auch nichts, wenn sich in einer späteren Ausführung Herr Erkelenz hinter die betwußten falschen Zungenschläge zu verstecken sucht. Gerade in dem, was aus Versehen ausgesprochen wird, ruht tiefer Sinn. Wir haben uns gefragt, woher denn Herr Erkelenz als Gewerkschaftsführer zu seiner Weisheit kam. Nun, sein Lehrmeister ist der Führer der Fertigindustrie, Herr Vorsig, der in einer Kampfrede der Gesellschaft der Berliner Freunde der Akademie ausführte: „Das Natürlichste wäre, daß jeder sich Rücklagen für Krankheiten u. Alter mache. Nur wo sie nicht ausreichen, müsse die Armenfürsorge eintreten! Die Tatkraft des einzelnen würde gelähmt, wenn er wisse, daß die Versicherung hinter ihm stände. So werde der Spartrieb gelähmt und es gingen der Volkswirtschaft große Werte verloren. Je höher die Leistungen der Krankenversicherung seien, desto größer die Anzahl der Krankheitsfälle, wozu gewissenlose Kassenärzte das ihre beitragen."

Die bürgerlichen Gewerkschaftler und die Führer der Unternehmerschaft in holder Einheit. Selbsthilfe statt Staatshilfe. Mögen daraus die Arbeiter die nützliche Folgerung ziehen, daß ihr Platz nur in der freien Gewerkschaftsbewegung ist. Darüber hinaus sind aber die Ausführungen von Erkelenz ein Beweis mehr dafür, wie die Unternehmerschaft den Kampfboden zur Zerstörung der Sozialversicherung ideologisch vorbereitet und sich dabei auch der Hilfe der bürgerlichen Gewerkschaftsführer bedient. Nicht Abbau der Sozialversicherung, sondern Ausbau und Vereinigung in einer Versicherungsform sind die Kampfeslosungen dieser Tage. Die Aufgaben der Arbeiterbewegung dürfen sich daher nicht nur auf die Verteidigung des Erreichten beschränken, sondern müssen vor allem die in der Reichsverfassung versprochene Selbstverwaltung der Arbeiter und Angestellten in der Sozialversicherung erkämpfen. Wenn daher in den nächsten Wochen die Wahlen zu den Verwaltungskörpern der Versicherungsträger stattfinden, müssen alle Beteiligten sich bemühen, Verständnis über den Wert der Sozialversicherung unter den Versicherten zu verbreiten. Jetzt heißt unser Kampfruf: „Hände weg von der Sozialversicherung!"

Standesherrliche Ansprüche.

Die Reichsregierung hat — wie man von diesem Kabinett des Besitzes von vornherein annehmen konnte — **sich schützend vor die Ansprüche der Standesherren gestellt,** die die preußische Regierung angefochten hat. Der Gegenvorschlag Herats ging nach dem „Demokratischen Zeitungsdienst" darauf hinaus, die Ansprüche mit 8 **Prozent** aufzuwerten, und zwar auch die Hoheitsrenten. Jedoch sollten die Renten, die für Abtretung von Liegenschaften gewährt worden waren, mit 25 Prozent abgegolten werden. Preußen hat selbstverständlich demgegenüber an seinem Vorschlag festgehalten, daß nur die allgemeine Aufwertung von 5 Prozent in Betracht kommen kann und ferner betont, daß Liegenschaften nur dann mit 25 Prozent aufzuwerten sind, wenn sie privatrechtlichen Ursprungs sind. Die meisten dieser Renten sind jedoch entstanden durch Eigentum der Fürsten, das heute als Staatseigentum angesehen werden müßte. Mit Recht hat die preußische Regierung betont, daß eine Aufwertung, die über die allgemeinen Sätze der Anleiheaufwertung hinausgeht, für die Renten aus überalterten feudalen Rechten, wie Brautabgaben, Judenschutzabgaben usw. nicht in Betracht kommen könne.

Eine weitere Erhöhung der Abfindung der Standesherren hat das Reich dadurch zu erreichen gesucht, daß es einen ganz ungewöhnlich niedrigen Zins für die Rente annahm. Die preußische Staatsregierung hatte vorgesehen, solche Kapitalabfindungen beizunehmen, um endlich diese teilweise strittigen, teilweise heute unmöglichen Ansprüche aus dem Staatshaushalt verschwinden zu lassen. Die preußische Regierung ging davon aus, daß eine solche Rente 5 Prozent des Kapitals ausmache, verlangte also die Multiplikation der Rente mit 20, um den Kapitalbetrag zu ermitteln. Die Reichsregierung aber, die nirgends in der ganzen Welt auch nur für 5 Prozent Anleihen erhält, wollte den Standesherren noch zu höheren Beträgen verhelfen und sah die Renten nur als einen vierprozentigen Zins an. Auf diese Weise kommt man zu einer Vervielfachung der Rente mit 25. Während also Preußen nur 5 Prozent der Ansprüche mal 20 gleich 100 Prozent der Rente einmal auszahlen will, möchte das Reich 8 Prozent mal 25 gleich 200 Prozent der Rentenansprüche den notleidenden Standesherren zuwenden,

genau den doppelten Betrag!

Für die Standesherren hat eben der Rechtsblock Geld, für die betrogenen Sparer aber, mit deren Wahlhilfe er entstanden ist, hat er es nicht!

Obwohl Preußen seine Antwort schon vor längerer Zeit an den Reichsjustizminister gerichtet hat, fand dieser noch keine Zeit, darauf zu erwidern. Unter diesen Umständen wird, wenn das Reich die Sache weiter verschleppt, in der Septembertagung des Reichstages diese Frage noch einmal angeschnitten werden müssen.

Das abgefundene Fürstenliebchen.

Mätresse Matzenau erhält 6000 Mark Rente.

Diese hat viel geliebt, drum wird ihr viel gegeben!

Wenn Könige bauen, haben die Kärrner zu tun. Wenn Fürsten lieben, hat „ihr" Volk zu berappen. Alles muß seine Ordnung haben. Der Mecklenburg-Strelitzer Großherzog Adolf V. hatte bekanntlich eine Schauspielerin als Mätresse, die mit ihrem Strumpfgeld später einen ramponierten österreichischen Grafen Matzenau heiraten konnte. Besagte Gräfin erfaßte die nationale Abfindungskonjunktur und verklagte die abgesetzte Mecklenburger Dynastie auf Zahlung der Leibrente, die ihr von ihrem hohen Gönner für angenehme Liebesdienste ausgesetzt worden war. Das Kammergericht wies die Klage ab, das Reichsgericht gab aber der Revision statt. Jetzt haben sich die feudalen Nutznießer des ihnen von Herrn Dr. Marx zuinterpretierten Volkseigentums mit der Matzenauerin vor dem Kammergericht verglichen und zahlen ihr tränenden Auges eine Rente von 6000 Mark jährlich.

Liebe trägt goldene Früchte. Das Volk bekommt sie in einer anderen Welt. Die von Gottes Gnaden müssen ihre Last schon hienieden schleppen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270804-13/fragment/page=0001

Freie Bahn den Saboteuren!

Oberverwaltungsgericht gegen Schwarz-Rot-Gold.

Der Magistrat Potsdam hatte es im Jahre 1925 abgelehnt, die Anordnung des Preußischen Kabinetts auszuführen und am Verfassungstag die Gebäude der Selbstverwaltungskörper mit den Reichsfarben zu schmücken. Der Regierungspräsident als Aufsichtsbehörde beanstandete diesen Beschluß des Magistrats. Dagegen erhob der Magistrat Potsdam Klage vor dem Bezirksausschuß, der diese Klage in zwei Verordnungen zurückwies. Gegen diese Entscheidung rief der Magistrat Potsdam die zweite und letzte Instanz, das Oberverwaltungsgericht an. Alles das geschah im Jahre 1926. Die Verhandlung des Oberverwaltungsgerichts in dieser Angelegenheit fand im Mai dieses Jahres statt. Jetzt, wenige Tage vor dem Verfassungstag, hält es das Oberverwaltungsgericht für nötig und richtig, sein Urteil in ausführlicher Begründung den beteiligten Instanzen, also der Stadt Potsdam und dem Preußischen Ministerium des Innern zuzustellen. In diesem Urteil kommt das Oberverwaltungsgericht in längeren, sehr gelehrten Rechtsausführungen zu dem Beschluß, daß die Verwaltungen der kommunalen Gebäude, und dazu gehöre auch die Beflaggung, Angelegenheit der Selbstverwaltung sei. Die Beflaggung an bestimmten Tagen in den Reichsfarben anzuordnen, sei im Wege eines Kabinettsbeschlusses oder einer Anweisung der Aufsichtsbehörde nicht möglich. Die Reichsflagge anzuschaffen und zu hissen, sei die Gemeinde gesetzlich nicht verpflichtet. Mangels jeder gesetzlichen Grundlage sei auch dieses nicht im Wege einer Anordnung durch das Ministerium den Gemeinden vorzuschreiben.

Wie gesagt, dieses Urteil zu veröffentlichen und den Beteiligten zuzustellen, hielt das Oberverwaltungsgericht unbedingt noch vor dem 11. August dieses Jahres für nötig. Damit ist selbstverständlich jeder Gemeindeverwaltung, deren Mehrheit der republikanischen Staatsform ablehnend gegenübersteht, der Weg freigemacht, die Flagge Schwarz-Rot-Gold nicht nur am Verfassungstage, sondern überhaupt gänzlich zu ignorieren und zwar von Rechts wegen auf Grund eines Urteils des höchsten preußischen Oberverwaltungsgerichts. Kraft kann — wir wollen milde sein — die Weltfremdheit richterlicher Körperschaften nicht gekennzeichnet werden. Für die preußische Regierung aber zeigt sich hier gebieterisch eine Aufgabe, die schleunigst erfüllt werden muß. Wenn das Oberverwaltungsgericht glaubt, daß die gesetzliche Grundlage für eine Anweisung, in den Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold zu flaggen, nicht vorhanden sei, nun gut, dann muß diese gesetzliche Regelung mit möglichster Beschleunigung geschaffen werden.

Berlin—Buenos Aires.

Telephonverbindung über 12 000 Kilometer.

Berlin, 4. August. (Radiomeldung.)

Am Mittwochabend wurde die erste telephonische Verbindung zwischen Berlin und der 11 900 Kilometer entfernt liegenden Hauptstadt Argentiniens Buenos Aires hergestellt. Vom Vorhause aus sprachen in das Mikrophon eine Reihe von Herren, u. a. Staatssekretär Dr. Feuerabend vom Reichspostministerium, der argentinische Legationsrat Racedo, Graf Arco von der Telefunkengesellschaft. Am Hörer in Buenos Aires saßen u. a. der deutsche Gesandte Dr. Gneist, Dr. Ekener, sowie zahlreiche Vertreter der argentinischen Regierung. Der Versuch übertraf alle Erwartungen. Sofort nach Beendigung des Gesprächs kam aus Buenos Aires die telegraphische Mitteilung, daß alle Worte ganz genau verstanden worden seien. Da dieser erste Versuch so überaus günstig verlaufen ist, wird man nunmehr so schnell wie möglich mit der fabrikmäßigen Herstellung der Ferntelephonapparate beginnen, so daß im nächsten Jahr der gewöhnliche Telephonverkehr zwischen Berlin und Buenos Aires in Funktion treten kann.

Noch Kriegsgefangene.

Tagung der ehemaligen Kriegsgefangenen.

Vom 30. Juli bis 2. August fand in Bremen der zweite Bundestag der „Arbeitsgemeinschaft der Vereinigungen ehemaliger Kriegsgefangener Deutschlands" statt. Die Arbeit der Vereinigung erstreckt sich auf die Klärung der sogenannten „Restfälle" — Gefangene, die noch nicht heimgekehrt sind — auf die Vertretung der ehemaligen Gefangenen, soweit sie noch Forderungen zu erheben haben und auf das Auffinden und die Instandhaltung von Gräbern in den Gefangenschaftsländern. Von den eingeladenen Reichstagsfraktionen war nur die Sozialdemokratie durch Genossen Löbe und die Genossin Arning vertreten.

In der ersten öffentlichen Tagung gab der 1. Bundesvorsitzende Rasenberger (Berlin) einen Ueberblick über die Arbeit der Vereinigungen und die ihr zugrunde liegende Idee. Die Verhandlungen des zweiten Tages erhielten ihr besonderes Gepräge durch die Anwesenheit einiger Gäste, die im Auftrage von außerhalb der Vereinigung stehenden Stellen sprachen. Der Generalsekretär der Friedenskartells Seeger, lud die Arbeitsgemeinschaft ein, dem Kartell beizutreten, um die gemeinsame Arbeit für den Völkerfrieden in einer großen Organisation zu leisten. Als Vertreter der sogenannten „Restverwaltung für Reichsaufgaben" in Spandau und zugleich für das Auswärtige Amt war Major Mensch anwesend, der zur „Noch-Gefangenen-" und zur „Guthabenfrage" sprach. Seine Ausführungen erregten häufig Widerspruch. Die Vertreterin der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Frau Arning, hatte schon auf die mannigfachen Schwierigkeiten bei der Auszahlung der Guthaben hingewiesen. Für die England-Guthaben liegen 350 000 Anträge vor, obgleich nur 200 000 Guthaben vorhanden sind. Es mußten alle Englandgefangenen um Angabe der Unterlagen gebeten werden, da nach den englischen Listen der Wohnort der tatsächlich in Betracht kommenden nicht festgestellt werden konnte.

Noch-Gefangene befinden sich in Rußland. Der Regierungsvertreter gab die bestimmte Versicherung ab, daß von der Regierung alles getan werde, die Heimkehr zu willigen zurückzufordern. Die Gefangenen, die sich bisher noch nicht gemeldet haben, werden von den deutschen Konsulaten mit Unterstützung der russischen Behörden gesucht. In Frankreich oder seinen Kolonien gibt es keine Gefangenen mehr. Das wurde von dem französischen Vertreter bestätigt! Er bezeichnete alle Gerüchte darüber als eine große Gefahr für die Verständigung der beiden Völker. Die von einer Berliner Zeitung im Juli veröffentlichten Berichte eines ehemaligen Feldwebels sind von Anfang bis zu Ende erlogen. Mit der Besprechung verschiedener Vorstandsberichte erreichte die Tagung ihr Ende, die für den weiteren Ausbau der Arbeitsgemeinschaft sicher von großer Bedeutung sein wird.

Kaiserin Hermine.

In Kissingen, dem bekannten Kurorte in der königlich bayerischen Republik, ist vor kurzem die Nachfolgerin des unvergeßlichen Musters einer deutschen Gattin und Mutter, Frau Hermine, angekommen, an deren Jugend sich Wilhelms greisenhafte Neigungen über den unersetzlichen Verlust schnell trösteten. Die Dame besucht den Kurort mit großem Gefolge, unter dem der Schatullenverwalter, Geheimer Hofrat Nietz, sicherlich die wichtigste Rolle spielt. Daß eine Zeitung von der „hohen" Frau und der „Kaiserin" Hermine spricht, gehört zu den monarchistischen Landläufigkeiten, an die wir längst gewöhnt sind. Auffälliger ist schon, daß auf dem Hotel, in dem Wilhelms Ehefrau wohnt, die preußische Fahne weht, ohne daß die sonst in der dortigen Gegend so empfindlichen Urbayern gegen die „saupreußische" Wirtschaft demonstrieren. Dem Hotelbesitzer kann man schließlich nicht verargen, daß er seine beste Kundin mit „Ihre Majestät" anredet, nachdem er das Haus monatelang hat renovieren lassen, damit es der Zahlungsfähigsten aller Gäste würdig sei. Wogegen wir uns aber wenden müssen, ist, daß die amtliche Kurliste belanglose Privatpersonen als „Ihre Majestät die Kaiserin und Königin" ankündigt. Herr v. Keudell hat also reichliche Arbeit, seinem feierlichen Versprechen gemäß für die Durchführung der republikanischen Verfassung auch in Bayern zu sorgen.

*

Die Nachricht, mit der die Kissinger „Saale-Zeitung" die Ankunft der „hohen" Frau in Fettdruck ankündigt, hat folgenden Wortlaut:

„Ankunft der Kaiserin (!) Hermine! In Begleitung der „hohen" Frau befanden sich ihre Kinder, die Prinzessinnen Hermine, Karoline und Henriette zu Schönaich-Carolath aus Haus Doorn usw. Ein offizieller Empfang fand nicht statt. Herr Reichsbahnamtmann Bayer geleitete die Kaiserin (!) durch den Empfangssalon zur behördlichen Anfahrtsrampe, von wo aus die Fahrt mittels Autos erfolgte zum Kurhaushotel. Es hatte sich nur wenig Publikum eingefunden. Am Freitag wurden von der Stadt (!) und dem Kurverein sehr wertvolle Blumenarrangements übersandt, die die Kaiserin (!) sichtlich erfreuten."

Daß der Reichsbahnpräsident den kriechenden Reichsbahnbeamten zur Ordnung ruft, ist nicht zu erwarten. Es bleibt also nur ein Heilmittel: Der Herrgott schicke ihm, wie seinem kalischen Kollegen, mal einen weiblichen Domela auf den Hals.

Generalamnestie — in Mexiko.

Mexiko-City, 4. August. (Eig. Bericht.)

Der mexikanische Staatspräsident Calles hat die Enthaftung sämtlicher wegen hochverräterischer Umtriebe herbeteten Katholiken, unter denen sich sehr bekannte Persönlichkeiten wie der Präsident der Liga für Verteidigung der Religion befinden, angeordnet. Außerdem ist das Innenministerium angewiesen worden, den Rücktransport aller bereits nach der mexikanischen Strafkolonie Islas Marias gebrachten Katholiken durchzuführen. Wie in einem offiziellen Kommuniqué mitgeteilt wird, will die Regierung, nachdem alle Aufstandsversuche niedergeschlagen worden seien, in diesem Generalpardon ihre versöhnliche Gesinnung zum Ausdruck bringen.

Noch eine Hindenburg-Spende.

Als vor einigen Wochen bekannt wurde, daß zu Ehren des 80. Geburtstages Hindenburgs eine Sammlung zugunsten der notleidenden Opfer des Krieges veranstaltet werden solle, wandten wir uns sofort mit aller Schärfe gegen diesen Plan. Die Berechtigung unserer Argumente wurde erwiesen durch die Haltung der Rentner-Organisation, die diesen Bettel entrüstet ablehnte und statt dessen die ihnen ausreichend zustehenden Renten forderten.

Jetzt kommt es aber noch besser. Der Ehrenvorsitzende des Kreis-Kriegerverbandes Rosenberg-Westpreußen, von Oldenburg-Januschau, erläßt gemeinsam mit dem Stahlhelm einen Aufruf an die „Soldaten der alten Armee", sie sollten pro Kopf eine halbe Mark zahlen, der Ertrag dieser Sammlung soll dazu benutzt werden, dem Reichspräsidenten ein Landgut zu schenken. Ausersehen ist bereits das Gut Neudeck bei Deutsch-Eilau, das Stammhaus derer von Beneckendorf und Hindenburg, dessen Besitzerin eine Cousine des Reichspräsidenten ist. Also ein ganz einträgliches Familiengeschäft.

Diese Sammlung der Kriegerverbände und des Stahlhelms wundert uns nicht im geringsten; sie zeigt nur, wie „sozial" das Empfinden der Leute ist, die sich den ganzen Wohlfahrtsrummel zu Ehren ihres Schutzpatrons ausgedacht haben. Einigermaßen überraschend finden wir nur die Haltung des Reichspräsidenten. Als Hindenburg noch Oberkommandierender war, erließ auch er einen Aufruf, in dem es hieß, das Vaterland solle „jedem, der von ehrlicher Arbeit leben will, dazu verhelfen, ein vor Wucherhänden geschütztes Heim zu gewinnen, worin deutsches Familienleben und Aufwuchs an Leib und Seele gesunder Kinder möglich ist". Wir haben noch 39 850 lungenkranke Versorgungsberechtigte aus dem Kriege, ganz abgesehen von den sonstigen Kriegsbeschädigten, die noch heute kein Heim besitzen, oder deren Wohnungselend zum Himmel schreit. Diese sollen nach dem Wunsche des Januschauers dem ehemaligen Generalfeldmarschall, der sie in den Krieg führte, ein komfortables Schloß kaufen, das einer seiner Verwandten gehört und auf dem er sich auch einen Erholungsurlaub erlauben könnte, ohne daß man den Kriegsveteranen die halben Markstücke aus der Tasche holt.

Keine Aussicht auf Amnestie.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Meldung des „Berliner Tageblatt" in der Abendausgabe vom 2. August, daß im Reichsjustizministerium ein Amnestiegesetzentwurf vorbereitet werde, der dem Reichstag in der Septembertagung vorgelegt werden soll, ist unrichtig. Es trifft übrigens auch nicht zu, daß der Reichstag den Erlaß einer neuen Amnestie angeregt habe. Der Reichstag hat vielmehr nur einige näher bezeichnete Gruppen von Einzelfällen der Gnadeninstanz zu wohlwollender Prüfung empfohlen, ein Amnestiegesetz aber abgelehnt.

„Räudiges Gesindel . . ."

„Festrede" eines Stahlhelm-Pfaffen.

In Bayern gehören Kriegervereinsfeste fonder Zahl zu den allwöchentlichen Erscheinungen. Was bei diesen Gelegenheiten alles zusammengeschwätzt wird, kann man sich ungefähr vorstellen. Gemeingefährlich wird die Sache fast immer dann, wenn christliche Seelenhirten die Festrede zu bestreiten haben. Sprach da jüngst bei einer Kriegervereinsfeier mit der obligaten Fahnenweihe der Anabacher Pfarrer Dotterweich in dem Dörfchen Rauengell, wobei er sich, um den Eindruck zu erhöhen, in die Feldgeistlichenuniform gesteckt hatte, folgende erhebende Worte:

„Heilige Ehrfurcht ergreift mich, wenn ich die Schar einst so todesmutiger Krieger überblicke. Wenn auch im Jahre 1918 narrenvolle Lausbuben und räudiges Gesindel unsere bitterbösen Zeiten heraufbeschworen haben, der Brüder Herz in Schmach und Schande blutet, die Fahnen eingerollt, weite Gebiete in Feindeshand geblieben sind, so bleibt doch ein Trost: immer und immer wieder entstehen neue Banner im deutschen Kriegerbund mit dem Segen Jesu Christi geweiht. Es sind die Mahnmale der Erkenntnis zum Sammeln zur Freiheit! Nur ein wehrhaft Volk ist ein ehrhaft Volk."

Fünftens: Du sollst nicht töten! — Das hat er nicht gesagt, der Künder der Lehre Christi.

Die polnischen Kriegsschiffe in Danzig.

Berlin, 4. August. (Radiomeldung.)

Der Senat der Freien Stadt Danzig hat an den Völkerbundsrat das Ersuchen gerichtet, die Frage des Aufenthalts polnischer Kriegsschiffe im Danziger Hafen auf die Tagesordnung der im September beginnenden Tagung des Völkerbundsrates zu setzen. Wie berechtigt dieser Schritt ist, zeigt das am Dienstag in Danzig von polnischen Marinesoldaten begangene Attentat auf einen deutschen Arbeiter.

Das neue Wien.

II.

Im Jahre 1922 beschloß die neue Stadtverwaltung, innerhalb von fünf Jahren 25 000 Wohnungen zu errichten. Heute sind bereits 80 000 fertig, und ein zweites, noch größeres Bauprogramm ist inzwischen in Angriff genommen worden. Für 150 000 Menschen hat die Gemeinde in dieser kurzen Zeit eine neue Heimat geschaffen, und wenn im Film noch einmal das stürzende Alte aufersteht, so erleben wir um so wuchtiger diese wundergleiche Verjüngung des Antlitzes des alten Wien. Jeder dieser Groß-Wohnblöcke, in denen bis zu 2000 Menschen vereinigt wurden, ist um einen großen Garten herum angelegt. Wahre Wohnhöfe mit Spielplätzen und Planschbecken für die Kinder wurden dadurch gewonnen. Die größeren Gebäude haben eigene Kindergärten, eigene Konsumvereins- und Krankenkassenfilialen, aber auch Versammlungs- und Theatersäle mit Kineoeinrichtung, eine Hausbücherei mit Lesehalle, Turnsäle und andere Gemeinschaftsräume. Staunen erregen vor allem die großen Zentralwaschküchen, die der Film im Betriebe vorführt. Das sind Dampfwäschereien, in denen jede Frau ihren Waschstand hat. Wir sehen, wie zuerst Kochkessel und elektrische Waschmaschine benutzt werden, wie die Schleudermaschine sogar das Auswringen erspart und schließlich die selbsttätige Rolle (mittsamt dem Einsprengapparat) auch das Bügeln fast überflüssig macht. Zum Trocknen braucht man nicht auf die Sonne zu warten. Wir überzeugen uns davon, wie nach 15 Minuten die Wäsche einer fünftköpfigen Familie aus den Heißluftkammern fix und fertig von den Schiebeaufsätzen herunternommen wird. So hat man auch der Frau als Hausfrau und Mutter ihr Los zu erleichtern gesucht. Wien hat vielleicht überhaupt das erste Beispiel in der Menschheitsentwicklung gegeben, wie man die immer vergessene Frau bei ihrem eigentlichen Familieninteresse gewinnen kann. Dadurch wird dieser Film zugleich zu einem wichtigen Werber unter unseren Frauen.

Diese großartigen Volkswohnburgen tragen ihren Namen meist nach den großen Führern der Freiheitsbewegung: so der Robert-Blum-Hof, der Lassalle-Hof, der Victor-Adler-Hof. Bei der geschilderten Einweihung des Friedrich-Ebert-Hofes lernen wir die Führer des neuen Wien kennen: den Oberbürgermeister Seitz, der als Waisenkind von der Gemeinde aufgezogen wurde, den Stadtrat Weber, den Leiter der Wohnbau-Aktion, und den genialen Finanzreferenten der Gemeinde Hugo Breitner. Aber während auf den Triumphbogen und Gebäuden der Monarchie einst lateinische Inschriften das Volk in heiliger Scheu erhalten sollten, finden wir an den Gemeindehäusern überall die große Aufschrift „Erbaut von der Gemeinde Wien aus den Mitteln der Wohnbausteuer" — eine neue Form monumentaler Geschichtsschreibung. Die neuerbauten Großwohnhäuser nehmen bereits den vierten Teil der ganzen bebauten Fläche Wiens ein. Fast jede zehnte Wiener Familie wohnt heute schon in einem solchen Gemeindehause. Aber auch die noch in den alten Behausungen Zurückgebliebenen zahlen nur etwa ein Zehntel der Friedensmiete, denn Wien hat auch für alle alten Häuser den Mieterschutz restlos aufrecht erhalten und erhebt statt dessen eine Wohnungssteuer, die zur Instandhaltung der alten und zur Errichtung von neuen Wohnungen verwendet wird. Zu den 80 000 neuen Wohnungen kommen noch 3500 Siedlungshäuser, die auf Gemeindegrund errichtet worden sind, und demnächst noch eine große Gartenstadt. Ueberall, wohin die Tätigkeit der Gemeinde reicht, schafft sie neue Werte. Sie konnte so nicht nur alle ihre 54 000 Beamten produktiv beschäftigen, ohne einen einzigen abzubauen, sondern sie schafft außerdem Brot und Arbeit für 78 000 Menschen. Zu dem Wohnungsbauprogramm kommen dann noch die übrigen kommunalen Unternehmungen: die Elektrifizierung der Stadtbahn, die Anlage der großen Wasserkraftwerke, durch die Wien fast völlig unabhängig von der teuren Auslandskohle wurde. Durch alle diese Großtaten politischen Gemeinsinns ist aus der Stadt der Wohnungsschande ein wahres Wohnparadies geworden, aus dem Orte sozialen Elends ein Vorbild der Volkswohlfahrt, aus der Stadt des Kindersterbens eine Stätte der Kinderfreunde, in der zu neuer Humanität der Grund gelegt wurde. Denn hier wird mit einer neuen Jugend zugleich ein neues Menschheitsgeschlecht erwachsen.

Wir sehen, wie das mitten im ärmsten Arbeiterviertel errichtete „Amalien-Bad", das modernste und größte Schwimmbad Europas, bei der großen Arbeiter-Olympiade zum erstenmal in Benutzung genommen wird. In allen Stadtteilen sind — im ganzen 40 — neue Volksbäder entstanden, ferner eine Fülle von Kinder-Freibädern, die reizvoll in die Parklandschaft eingebaut sind. In einer einzigen Nacht kann Wien mit seinen modernen Kehrzäunen die Hälfte seines ganzen Stadtgebietes spülen und reinigen. Wien ist die sauberste Stadt der Welt geworden und zugleich ihre schönste geblieben. So wird das erhebende Schauspiel, das wir im Film erleben, für uns eine Verheißung und eine Mahnung: „Wenn wir alle einig das Gleiche wollten, so könnte auch bei uns dieses Wunder einmal Wirklichkeit werden!" Diese Lehre ruft uns noch einmal die Wiener Bevölkerung mit ihrem gewaltigen Mai-Aufmarsch zu, mit dem der 2000 Meter lange Bildstreifen schließt. Schier unglaublich erscheint das „rote Meer" am Platze vor dem Rathause, und vor seiner Wucht sehen wir am Ende alles versinken, was uns am Anfange noch blendete: die Hofburg, die Adelspaläste, die Kasernen und anderen Ueberreste eines zerfallenden Zeitalters. Die Kaiserstadt ward zur Volksstadt. Dieser Film wird durch Europa rollen als Denkmal und dauerndes welthistorisches Dokument des Sieges des aufbauenden Sozialismus.

Nur eins kann im Film selbst nicht gesagt werden und muß deshalb einem Begleitvortrage vorbehalten bleiben: Diese Gemeinde kann nur deshalb der radikalste Sozialpolitiker sein, weil sie selbst zugleich ihr eigener Arbeitgeber und mächtigster Grundbesitzer ist, überhaupt in ganz Oesterreich der größte Landwirt und als Großaktionär von 68 Gesellschaften einer der gewichtigsten industriellen Unternehmer des Landes, so daß die Stadt allein aus ihren Zinseinnahmen sämtliche Schulden der Vorkriegszeit decken kann, dabei aber keinen Groschen neuer Anleihen aufzunehmen brauchte. Unseren Genossen kam dabei die Gunst eines geschichtlichen Umstandes zu Hilfe. Wien konnte alle seine großen Erfolge nur erreichen, weil es ein Stadt-Staat ist, nämlich zugleich Gemeinde, Regierungsbezirk und selbständiges „Land" im österreichischen „Bunde". Es hat eben auch eine politische Sonderstellung erlangt, vor allem das Recht eigener Gesetzgebung. Die Wiener Steuern werden also im Gemeinderat als Landtag beschlossen, und allein aus Steuern, besonders Luxusabgaben, ist ja das ganze Aufbauprogramm finanziert. Hinzu kommt, daß Wien seit zehn Jahren eine überlegene sozialdemokratische Mehrheit, eine rein sozialdemokratische Verwaltung hat. Der Film aber zeigt, wie diese Stadtregierung ihre Macht benutzte, um solche Taten zu tun, und durch ihre Taten wiederum ihre Macht befestigt, ihre Mehrheit vergrößert hat: als einzige rein sozialistisch verwaltete Millionenstadt der Welt.

Eine Cellistenhochzeit. Eine Hochzeit, bei der alle Beteiligten Künstler auf dem Violoncell sind, hat dieser Tage in der Londoner Columbia-Kirche stattgefunden. Der Bräutigam war Douglas Cameron, der Solocellist der Britischen National-Opern-Gesellschaft, seine Braut Mrs. Lili Phillips, die sich gleichfalls als Cellovirtuosin einen Namen gemacht hat. Als Brautführer fungierte der Cellist und Dirigent Barbirolli, während als Brautjungfer die Cellistin Mulholland das Cellistenquartett vervollständigte. Der Empfang nach der Trauung fand im Hause des Cellomeisters Herbert Walenn statt, bei dem sämtliche Beteiligte studiert hatten.

Reform des Architektenstudiums. Im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sind Vorarbeiten für eine grundlegende Reform des Studiums der Baukunst an den technischen Hochschulen im Gange. Ein engerer Ausschuß von führenden Baukünstlern ist beauftragt worden, Richtlinien auszuarbeiten, die für die weitere Behandlung der Angelegenheit als Grundlage dienen können. Eine erste Sitzung des Ausschusses hat stattgefunden. Doch ist bei der Schwierigkeit der Frage, die mit zahlreichen wirtschaftlichen Dingen zusammenhängt, nicht damit zu rechnen, daß die Richtlinien vor dem Herbst dieses Jahres aufgestellt werden können.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192708O4-13/fragment/page=0002

Coolidge verzichtet.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat die amerikanische Oeffentlichkeit mit der Erklärung überrascht, daß er 1928 nicht wieder zu kandidieren gedenke. Bisher war der amerikanischen Oeffentlichkeit, wenn auch mit der notwendigen Vorsicht und ohne allzu große Offenheit, immer das Gegenteil versichert worden. Unter diesen Umständen ist die Ueberraschung, die Coolidges Erklärung in allen Kreisen der amerikanischen Bevölkerung hervorgerufen hat, durchaus verständlich.

Es ist trotz der gegenteiligen Nachrichten vorläufig noch nicht ganz klar, ob die Erklärung des Präsidenten Coolidge als endgültig zu betrachten ist, oder ob mit ihr zunächst lediglich der Zweck verfolgt wird, möglichst zahlreiche Gegenäußerungen hervorzurufen. Immerhin hat Coolidge besonders in letzter Zeit stark an Anhang verloren. Als z. B. der Kongreß vor einigen Monaten den Versuch machte, einen Gesetzentwurf zur Stabilisierung der Preise sämtlicher wichtigen landwirtschaftlichen Produkte durchzusetzen, erhob Coolidge mit Rücksicht auf bestimmte Wählerkreise Einspruch und verlor dadurch bei einem großen Teil der Landwirte das bisherige Vertrauen. Vor allem aber dürfte sein Ansehen durch den bevorstehenden ergebnislosen Abbruch der Genfer Abrüstungskonferenz beeinträchtigt worden sein. Trotzdem ist es nicht ausgeschlossen, daß er gerade diesen Augenblick benutzen will, um eine Diskussion über seine Kandidatur herbeizuführen und sich als den einzigen Mann feiern zu lassen, der in der Lage ist, eine Politik der Sparsamkeit und der Rüstungseinschränkung mit Energie durchzuführen.

Berlin, 4. August. (Radiomeldung.)

Als Kandidaten für die amerikanische Präsidentschaft in den kommenden Jahren werden der jetzige Vizepräsident Dawes und Hoover genannt. Der letztere erklärte am Mittwoch nach einer Meldung aus Kalifornien: „Ich bedauere es, den in der Erklärung des Präsidenten angekündigten Entschluß, glaube aber noch immer, daß Coolidge wieder nominiert und wiedergewählt wird, wie ich das vor 14 Tagen in Chikago gesagt habe." Aehnliche Aeußerungen liegen auch von maßgebenden amerikanischen Blättern vor.

Sacco und Vanzetti.

Ihre Hinrichtung festgesetzt.

Paris, 4. August. (Radiomeldung.)

Der „Matin" meldet aus Boston, daß der Gouverneur von Massachusetts, Fuller, nach langer Beratung mit seiner Umgebung sich endgültig geweigert hat, auf ein Revisionsverfahren des Prozesses Sacco-Vanzetti einzugehen. Infolgedessen werden die beiden Verurteilten am 10. August hingerichtet werden.

Boston (Massachusetts), 3. August.

Sacco und Vanzetti sind in die Zelle der zum Tode Verurteilten ins Gefängnis nach Charlestown gebracht worden. Der Gefängnisdirektor erklärte, dies entspreche dem herkömmlichen Verfahren, wie es bei Gefangenen angewandt wurde, deren Hinrichtung nahe bevorstehe.

Fraktion der Flieger.

Der 14. Reichstagsabgeordnete hinausgeekelt.

Wie die „Rote Fahne" berichtet, hat der Abgeordnete Hans Bohla (Nach Kriegsende vorübergehend am „Volksblatt" in Halle als Lokalberichterstatter tätig gewesen. Red V.) **seinen Austritt aus der Kommunistischen Partei erklärt. Wir bemerkten bereits letzthin, daß er ausschlußreif sei, wie auch noch eine Reihe anderer Mitglieder der kommunistischen Reichstagsfraktion, die in Kürze folgen werden. Die „Rote Fahne" teilt den Schlußabsatz seines Austrittsschreibens mit. Er lautet:**

„Wir haben alles versucht, in der Partei die Mitgliedschaft gegen Eure Methoden zu mobilisieren. Aber je stärker der Druck der Mitglieder, desto brutaler wurden Eure organisatorischen Maßregelungen. Angesichts dieser Situation erkläre ich Euch, daß ich mich mit den Genossen Kenzler und Ritter solidarisiere; das heißt: daß ich mich so lange als außerhalb der Partei stehend betrachte, bis es der Parteimitgliedschaft gelingt, das parteizersetzende ZK. hinwegzufegen und dafür zu sorgen, daß die Partei alle revolutionären Kräfte auf der leninistischen Grundlage im Kampfe gegen den Kapitalismus, Imperialismus und zur Verteidigung Sowjetrußlands zusammenfaßt."

*

Da noch weitere Ausschlüsse wahrscheinlich sind, werden die „Flieger" gar bald auf 15 anwachsen und damit Fraktionsstärke erlangen. Sie werden dann sicher die „Fraktion der Flieger" genannt werden.

„Vaterländische Einigkeit."

München, 4. August. (Radiomeldung.)

Das Land Württemberg wird in Zukunft den Schauplatz der Tätigkeit des Kapitäns Ehrhardt bilden. Wie das Stuttgarter deutschnationale Parteiorgan unter dem Stichwort „Vaterländische Einigkeit in Württemberg" mitteilt, hat Kapitän Ehrhardt die Führung des Landesverbandes Württemberg im „Stahlhelm" angenommen. Zu seinem Geschäftsführer und Stellvertreter hat er den bisherigen Leiter des Bundes Wiking von Jagow bestellt. Die Mitglieder des Bundes Wiking werden in den Stahlhelm übergehen und der Bund Wiking wird seine Tätigkeit einstellen. Das deutschnationale Blatt erklärt, daß der Zusammenschluß der beiden Verbände im nationalen Lager allgemeine Anerkennung und freudige Zustimmung finden wird. Die Einigung käme allerdings nicht unerwartet, denn sie sei die Frucht der zielbewußten Einigungsbestrebungen des Kapitäns Ehrhardt. Man kann wohl hinzufügen, daß die Beglückung des Landes Württemberg mit dem ehemaligen Hochverräter und Kappisten nur durch das deutschnationale Parteiregiment, das augenblicklich in Württemberg herrscht, möglich war.

*

Berlin, 4. August. (Radiomeldung.)

Die „Tägliche Rundschau" meldet: „Zwischen dem Führer des Wehrwolfs und dem Kapitän Ehrhardt, der jetzt im „Stahlhelm" führend tätig ist, haben Besprechungen stattgefunden, die einen weiteren Schritt auf dem Wege einer **engeren Zusammenarbeit zwischen den nationalen Verbänden ergaben.** Auch eine Reihe von Provinzialverbänden hat in der letzten Zeit ihren **Anschluß an den Stahlhelm vollzogen."**

Untersuchung deutschnationaler Regierungskünste.

Berlin, 4. August. (Radiomeldung.)

Der Landtag in Mecklenburg-Strelitz lehnte am Mittwoch ein von der sozialdemokratischen Fraktion gegen die deutschnational-demokratische Regierung gestelltes Mißtrauensvotum mit 19 gegen 16 Stimmen ab. Angenommen wurde dagegen **ein sozialdemokratischer Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, der sich speziell mit einer Handlung des deutschnationalen Ministers befassen soll.** Dieser Herr hat Zahlungen der Staatspolizei an einen ihm befreundeten und außer Dienst befindlichen Major geleistet, und als er gestellt wurde, diese Zahlungen in Abrede gestellt. Auf den ihm vom Vorsitzenden der sozialdemokratischen Fraktion des Landtags gemachten Vorwurf der Unwahrheit hat dieser deutschnationale Minister bisher nicht im geringsten **reagiert.**

„Europa" und „Bremen".

Ein deutscher Ozeanflug mit zwei Flugzeugen. / Die Versuchsflüge in Dessau bisher nur teilweise geglückt.

In einer gemeinsamen Meldung des Nordbeutschen Lloyd und Junkers wird bestätigt, daß der Lloyd und die Darmstädter Nationalbank sich gegenüber Junkers bereit erklärt haben, einen Ozeanflug zu finanzieren, sobald hierzu die notwendigen Voraussetzungen geschaffen sind. Im gegebenen Falle sollen gleichzeitig zwei Flugzeuge starten, die den Namen „Europa" und „Bremen" tragen. Die amerikanische Hearstpresse hat unter verhältnismäßig hohen Bedingungen den einzig vorhandenen Passagierplatz belegt, während die übrige Besatzung der Flugzeuge für den Fall eines Starts noch nicht feststeht.

Der Verlauf des Dauerflugs.

Am Mittwochmorgen zwischen 5 und 6 Uhr sind, wie gestern bereits berichtet, auf dem Flugplatz Dessau zwei neue Junkersmaschinen zu Versuchsflügen aufgestiegen, um den Versuch zu unternehmen, den amerikanischen Dauerrekord von 51 Stunden zu brechen. Die eine Maschine hatte an Bord den Piloten Loose und den Flieger Köhl, die andere die beiden Piloten Rittich und Ehzard. Bei dem Aufstieg der Maschine Looses ereigneten sich zwei Zwischenfälle. Beim ersten Startversuch platzte der Reifen eines Rades. Zum Glück konnte die Maschine auf der neuen Startbahn sofort zum Stehen gebracht und ein neues Rad aufgelegt werden. Beim zweiten Start nahm die Maschine den Sporn wagen mit in die Höhe, so daß ein Uebergewicht von 35 Kilo entstand. Die eigentliche Belastung der Maschinen mit Brennstoff betrug je 8700 Kilogramm. Da das Flugzeug Looses auf dem Pendelflug zwischen Dessau und Leipzig den Sporn wagen bei dem Orte Hochstedt verlor und außerdem im weiteren Verlauf des Flugs ein Magnet versagte, nahm Loose um 10 Uhr vormittags auf Anweisung der Werksleitung auf dem alten Flugplatz bei Dessau eine Notlandung vor. Hierbei wurde das Fahrgestell des Flugzeuges beschädigt und auch der Propeller ging zu Bruch. Während Loose selbst unverletzt blieb, erlitt sein Begleiter Köhl einen Unfall. Er hatte sich in die Kabine begeben, um vor der Landung einige Benzintanks zu entleeren, um dadurch das Gewicht der Maschine für die Landung zu erleichtern. Durch die dabei ausströmenden Benzindämpfe verlor Köhl das Bewußtsein, erholte sich allerdings sehr rasch wieder. Die Beschädigungen dieser Maschine sollen sofort wieder ausgebessert werden. Das zweite Flugzeug setzte seinen Rundflug Dessau—Leipzig mit einer Stundengeschwindigkeit von etwa 125 Kilometern zunächst fort, erhielt aber in den Mittagsstunden von der Leitung der Junkerswerke den Auftrag, den Pendelflug zu unterbrechen und den Flug nur noch über dem Flugplatz in Dessau fortzusetzen. Gegen 11 Uhr 30 nachts hat sich das Flugzeug wieder auf die Strecke Dessau—Leipzig begeben und diese kurz nach 12 Uhr zum 17. Male umrundet.

Um 9 Uhr 40 Minuten befanden sich die beiden Piloten 28 Stunden in der Luft und hatten bis dahin eine Strecke von 3500 Kilometern zurückgelegt.

Flugzeug in die Donau gestürzt.

Ein englischer Doppeldecker, der am Dienstagmittag in London zum Fluge nach Indien aufgestiegen war, stürzte in der Nacht zum Mittwoch bei Aschach in die Donau. Zwei Fliegeroffiziere wurden verletzt, das Flugzeug schwer beschädigt.

„Das Kapital" von Karl Marx.

Vom Moskauer Zentralgefängnis werden politische Gefangene nach Sibirien transportiert. Ein Gefangener fragt den Beamten, ob er „Das Kapital von Karl Marx" mitnehmen dürfe. „Ja, wie können Sie denn fremdes Kapital mitnehmen?" fragte der Beamte. „Nicht doch, es ist mein Eigentum", antwortete der Gefangene. „Wenn es Ihr eigenes Kapital ist, so können Sie es natürlich mitnehmen; nur müssen Sie es dem Offizier übergeben."

Dieser hohe Beamte mit bester bolschewistischer Schulbildung dachte nämlich, dieser nach Sibirien Verbannte wollte Karl Marx' Barschaft mitschleppen. W. H.

Verzweiflungstat eines greisen Ehepaares.

In der Reichenberger Straße in Berlin wurde am Mittwoch die Wohnung des Invaliden Biewald mit Gas erfüllt vorgefunden. Als die Feuerwehr eindrang, hing der 70jährige Mann erhängt am Fensterbrett, während die 68 Jahre alte Frau mit einer schweren Gasvergiftung im Bett lag. Das Motiv zur Tat war Krankheit der alten Leute, die ohne Angehörige waren.

Tod beim Funkempfang.

Durch elektrischen Schlag fand in England eine 61jährige Frau den Tod, die sich im Bett die Kopfhörer ihres Radioapparates aufgesetzt hatte und darauf mit der Stehlampe in Berührung gekommen war. Unglücklicherweise war sowohl bei der Lampenleitung wie bei der Kopfhörerleitung je ein Draht ohne Isolierung, so daß doppelter Kurzschluß eintrat. Durch den Strom von 240 Volt wurde die Frau sofort getötet. Der Vorfall ist eine ernste Mahnung, gewissenhaft darauf zu achten, daß die elektrischen Beleuchtungskörper stets genau überprüft und in Ordnung gehalten werden.

Berlin als Fremdenstadt.

Der Berliner Fremdenverkehr, der sich nach Mitteilungen des städtischen statistischen Amtes für das erste Halbjahr 1927 auf rund 831 000 in Hotels, Pensionen und Fremdenheimen abgestiegene Reisende beziffert, hat, verglichen mit dem gleichen Zeitraum im vorigen Jahre, um nicht weniger als 50 900 oder 6,5 Prozent zugenommen. Ganz besonders in die Augen fallend ist die starke Zunahme des Ausländerverkehrs. Von den Gästehofsfremden waren nicht weniger als 99 500 oder 12 Prozent Ausländer.

Sprengstoffe auf deutschen Schiffen.

Berlin, 4. August. (Radiomeldung.)

Die englische Reuteragentur meldet aus Schanghai, daß dort von der chinesischen Marine auf dem deutschen Dampfer „Bertram Nickmers" am 20 Juli 2950 **Kisten Dynamit, 105 Kisten Zündhütchen und 50 Kisten Raketen entdeckt und beschlagnahmt wurden.** Der Dampfer ist nach den vorliegenden Meldungen noch nicht freigegeben. Von deutscher amtlicher Seite wird diese Meldung aus Schanghai in keinem wesentlichen Punkte bestritten. — Die Hamburger Reederei beeilt sich, mitzuteilen, daß der Dampfer lediglich Sprengstoff für japanische Bergwerke führte und keinesfalls Munition zu irgendwelchen militärischen Zwecken.

*

Trotz aller beruhigenden Versicherungen zeigt sich, daß auf deutschen Schiffen fleißig Sprengstoffe nach Ostasien transportiert werden. Der Verwendungszweck läßt sich ja so leicht verheimlichen.

Waldbrand in Finnland. An der finnisch-russischen Grenze wütet ein gewaltiger Waldbrand, der sich bereits über mehr als 40 Quadratkilometer ausgedehnt hat. Zu seiner Eindämmung **ist zahlreiches Militär aufgeboten.**

Bergwerkskatastrophe in Amerika.

200 Bergleute eingeschlossen. / 75 Tote.

Henderson (Kentucky), 4. August. (WTB.)

Nach einer gestern abend hier eingetroffenen Meldung wurden 200 Bergleute in einem Bergwerk der West-Kentucky-Kohlengesellschaft in Clayy (Kentucky) infolge einer Grubenexplosion eingeschlossen. Nach den ersten Meldungen wird damit gerechnet, daß 75 Bergleute ums Leben gekommen sind.

Unwetter in aller Welt.

Wirbelsturm in Norwegen.

Das norwegische Walhgebiet um Eidsberg wurde von einem furchtbaren Wirbelsturm heimgesucht, wobei auf einer Strecke von 14 Kilometern eine mehrere 100 Kilometer breite Bresche in die Landschaft gelegt wurde. Zahlreiche Gehöfte wurden zerstört. Mit dem Sturm war ein Gewitter verbunden. Durch die Gewalt des Sturmes wurden nicht nur breite Waldflächen mit den ältesten Bäumen hinweggefegt, sondern auch Bauernhäuser von den Höhen ins Tal geschleudert. Bis jetzt steht noch nicht fest, ob und wie viele Menschen umgekommen sind.

Schwere Gewitterschäden in Baden.

Von folgenschweren Gewittern wurden wieder verschiedene Gebiete Badens betroffen. Bei einem mit schwerem Hagelschlag verbundenen Wolkenbruch, der über Pfullendorf und Umgebung niederging, wurden etwa 80 Prozent der Ernte vernichtet. Viele Keller standen tief unter Wasser. Durch Blitzschlag gingen zwei Wohnhäuser in Flammen auf. In Seckenheim bei Mannheim wurden zwei Scheunen durch Blitzschlag in Brand gesetzt und völlig eingeäschert. Auch in der Nähe von Schwetzingen zerstörte der Blitz die Scheune eines Landwirtes mit den Erntevorräten und in Görwihl fiel ein Wohnhaus dem Blitz zum Opfer. Die elf Kinder des Besitzers konnten mit knapper Not gerettet werden. Eine weitere Scheune wurde in Raitbach vom Blitz vernichtet.

Der Ober auf der Kanzel.

Fürstenwalde, 4. August. (Radiomeldung.)

Das katholische Pfarramt in Fürstenwalde ließ kürzlich die Stelle eines Ferienaushilfen für die Gemeinde Storkow ausschreiben. Unter den Bewerbern befand sich auch ein Kaplan Paul Hartwig aus Berlin, der einen sehr guten Eindruck machte und auch zur engeren Wahl zugelassen wurde. Am vergangenen Sonntag sollte er sich nun vorstellen und die erste Messe lesen. Das wäre auch geschehen, wenn sich Hartwig nicht mit einem seiner Freunde überworfen haben würde. Dieser Freund erstattete bei der Polizei Anzeige, so daß Hartwig, als er schon im Begriff war, die Kanzel zu besteigen, verhaftet wurde. Es stellte sich heraus, daß er nicht Kaplan ist, sondern ein mehrfach vorbestrafter Berliner Kellner.

Wie man „Mutter" werden kann.

Der immerhin nicht alltägliche Fall, daß ein Kind zwei Mütter hat, ereignete sich in Berlin. Eine Frau R. erhielt von einem Säuglingsheim eine Zuschrift, in der sie aufgefordert wurde, ihr kleines Töchterchen nunmehr zu sich zu nehmen. Die Frau, die nie ein Kind gehabt hat, war über die Aufforderung nicht wenig erstaunt und begab sich nach dem Heim, um den Fall aufzuklären. Die Pflegerinnen wiesen ihr aber nach, daß ein kleines Mädchen, dessen Mutter Frau R. nach den aufgenommenen Personalien unbedingt sein mußte, dort Unterkunft gefunden hatte. Auch auf dem zuständigen Standesamt fungierte Frau R. in den Listen als „Mama". Alle ihre Versuche, die Verwechslung, die offenbar vorliegen mußte, zu klären, schlugen fehl. Da kam ihr der Zufall zu Hilfe. Bei einem Diebstahl wurde eine 18 Jahre alte Frieda S. festgenommen und unter deren Halseinlagen entdeckte man die Papiere der Frau R., die diese vor einiger Zeit verloren hatte. Die S. hatte sie gefunden und sich einfach angeeignet. Als sie einem Kinde das Leben gab, ließ sie es auf den Namen der Frau R. standesamtlich eintragen und glaubte nun, aller weiteren Pflichten enthoben zu sein.

Explosion auf einem japanischen Kriegsschiff. Bei den japanischen Flottenmanövern ereignete sich an Bord des Minenlegers „Tokiwa" eine folgenschwere Explosion von drei Minen. 5 Offiziere und 33 Mann wurden getötet, 47 Mann der Besatzung teils schwer, teils leicht verletzt.

Dampfer „Columbus" havariert. Der Norddeutsche Lloyd teilt mit, daß der Doppelschraubendampfer „Columbus" auf der Fahrt nach Neuyork 11 000 Seemeilen östlich von der amerikanischen Küste Havarie durch Bruch der Steuerbordwelle und Verlust der Steuerbordschraube erlitten hat. Der Dampfer setzt mit einer Schraube die Reise in verlangsamtem Tempo fort.

Der versteuerte Bubikopf. In Wartenburg (Ostpreußen) wurde in der Stadtverordnetenversammlung ein Antrag auf Einführung einer Bubikopfsteuer angenommen. Verheiratete Bubiköpfe haben den doppelten Steuerbetrag zu errichten, während Bubiköpfe bis zu 15 Jahren steuerfrei bleiben.

Mutter und Kind vom Starkstrom getötet. Wie aus Lauenburg i. P. gemeldet wird, riß im benachbarten Mallschütz die elektrische Lichtleitung. Als die siebenjährige Tochter eines Arbeiters beim Spielen dem Draht zu nahe kam, wurde das Kind durch den Strom auf der Stelle getötet. Die Mutter des Kindes sprang hinzu, um es fortzureißen. Aber auch sie erhielt einen tödlichen Schlag.

Im Schlamm erstickt. In Groß-Ellingen in der Altmark versank die 12jährige Tochter des Arbeiters Stüper bis zum Halse im Schlamm, als sie in einem kleinen Weiher baden wollte. Die 15jährige Schwester, die ihr zu Hilfe kam, ging ebenfalls unter. Als die dritte Schwester, den Vater herbeigeholt hatte, waren beide Mädchen bereits im Schlamm erstickt.

Bandenlendiebe auf Fahrt. Der westfälische Industriebezirk wird gegenwärtig systematisch von Bandenlendieben heimgesucht, die es auf die Finanz- und Zollämter abgesehen haben und sich hier die Bandenrolen für Tabakwaren aneignen. Erhebliche Beute machten die Diebe in Wattenscheid und Herne, und im Hattingen an der Ruhr fielen ihnen die Schlüssel zu einem Geldschrank in die Hände, so daß sie Steuerzeichen im Werte von 26 000 Mk. erbeuteten.

Im Schmuggleraute getötet. An der deutsch-polnischen Grenze suchte in der Nacht zum Mittwoch bei dem oberschlesischen Orte Scharley ein Auto in schneller Fahrt über die Grenze zu kommen. Die polnische Grenzwache eröffnete jedoch das Feuer und eine Frau wurde so schwer verletzt, daß sie bald darauf im Krankenhause starb. In dem Automobil wurden Schmuggelwaren im Werte von 30 000 Zloty vorgefunden.

Explosion in einer Fabrik. Wie „Giornale d'Italia" mitteilt, explodierte bei Girgenti eine Fabrik von Feuerwerkskörpern. **Drei Personen kamen ums Leben.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192708O4-13/fragment/page=0003

Besucht den Sport-Flugtag der Jungfliegerstaffel

am Sonntag, dem 7. August, 15.30 Uhr auf dem Flugplatz Halle-Nietleben.

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg

Sekretariat der SPD. Halle Harz 42/44. Hofgebäude 2 Tr. Fernruf 1029.

Halle

Arbeiter-Wohlfahrt. Jeden Dienstag und Freitag früh 8 Uhr Kinderwanderungen. Treffpunkte: Norden Wettiner Platz; Süden Wallmarkt. Trinkbecher mitbringen.

Aus dem Bezirk

Sangerhausen. Sonnabend, den 6. August, abends 8 Uhr, bei Genossen Hermann Mitgliederversammlung. Da wichtige Tagesordnung, ist allseitiges Erscheinen erforderlich.

Hettstedt. Arbeiter-Wohlfahrt. Freitag, den 5. August, abends 8 Uhr, im „Stern" Mitgliederversammlung. Freunde und Gäste willkommen.

Sorbetha: Sonnabend, den 6. August, abends 8 Uhr, Gasthaus Wagner, Mitgliederversammlung. Tagesordn.: 1. Kassenbericht. 2. Verschiedenes. Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich.

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Gruppe Halle

1. Abteilung. Freitag, den 5. August, abends 8 Uhr im „Gewerkschaftshaus", Zimmer 14, Abteilungsversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kameraden Klemich. 2. Agitatorisches. 3. Verschiedenes. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

2. Abteilung. Freitag, den 5. August, 8 Uhr abends, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Verfassungsfeier in Halle und Leipzig. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

3. Abteilung. Freitag, den 5. August, abends 8 Uhr, im „Hardenbergkasino", wichtige Mitgliederversammlung. Gäste und Angehörige willkommen.

4. Abteilung. Freitag, den 5. August, abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung beim Kam. Schuhack, Grafenweg 15. Bei günstig. Wetter Ausflug. Treffpunkt pünktlich 8 Uhr Hallmarkt. Wegen der Verfassungsfeier in Leipzig ist es Pflicht aller Mitglieder, an der Versammlung teilzunehmen.

5. Abteilung. Montag, den 8. August, Mitgliederversammlung. Beginn pünktlich 8 Uhr. Erscheinen aller Kameraden wird zur Pflicht gemacht. Vorbereitung zur Verfassungsfeier in Leipzig. Abteilungslokal: „Trompeterschlößchen", gegenüber der Artilleriekaserne.

Ein erwerbsloser R.-B.-Kamerad zu einer Beschäftigung für Freitag nachmittag melde sich heute beim Kam. Ferchlandt.

Ortsgruppe Ammendorf: Sonnabend, den 6. August, abends 8 Uhr, im „Elstertal", Mitgliederversammlung. Infolge der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder Pflicht. 7263

Ortsgruppe Eisleben: Freitag, den 5. August, abends 8 Uhr, im „Volkshaus", Mitgliederversammlung.

Wir machen die verehrlichen Vereine und Organisationen darauf aufmerksam, daß der Vereinskalender nur zu den Zwecken benutzt werden kann, wozu er geschaffen ist, nämlich zur Veröffentlichung von Sitzungen, Versammlungen u. organisatorischen Fragen. Dagegen müssen Veröffentlichungen von Festlichkeiten als Inserat aufgegeben werden.

Ufa-Theater Leipziger Strasse — Ufa — Ufa-Theater Alte Promenade

Ab morgen, Freitag, das große Lustspielprogramm

Wenn Sie sich köstlich unterhalten wollen, wenn Sie restlos zufrieden sein wollen, so besuchen Sie

Die Frau, die nicht „nein" sagen kann

mit

Lee Parry

7 pikante Akte aus einer modernen Ehe werden Sie in Stimmung bringen

Nelly läßt sich entführen

Groteske.

Molly fährt Auto

Groteske.

Ufa-Wochenschau

Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr

Morgen, Freitag, 2 Erstaufführungen

Lya de Putti :: Adolphe Menjou

spielen die Hauptrollen in dem Prunkfilm

Lord Satanas

Der moderne Satan, elegant, unwiderstehlich! Satan, der schönen Frauen alles bieten kann, was sie begehren. Im Gegensatz dazu die aufrichtige Liebe eines schönen, feinfühligen Mädchens. Wer wird den Sieg in diesem Kampf davontragen?

Der große Abenteurerfilm

Die verkaufte Frau

Von den dämonischen Mächten, die Männer auf die schiefe Ebene treiben, entwirft dieser Film so erschütternde Bilder, daß keines Menschen Gemüt sich deren Wirkung entziehen kann.

Beginn: Sonntags 3.30 Uhr, Werktags 4 Uhr

Walhalla.

Täglich 8 Uhr: Gastspiel des berühmten Komikers **Paul Beckers** in dem tollen Schlager:

Der Sultan von Glauche

3 Akte tollsten Humors.

Koch's Kunstspiele

Die führende Kleinkunstbühne!! Allgemeines Urteil

Ein Attraktions-August-Programm

mit

Lu Adamowitsch

die slawische Filmschönheit.

Ausstattungs-Tanz-Revue **Mimmy Herbest** und **Paul Ulrich**

die tanzende Modenschau

Walter Grosch

der alte Leipziger

Eva-Kiss-Ballett

Hausorchest Maass m. neuest. Schlagern Sonnabend, 6. Aug.:

Rosen-Fest

mit Prämiierung der Rosenkönigin. Jury: Das Publik. Man wird staunen!

4354

Kaffee

frisch geröstet, Pfund 3,20 3,60 4,00 4,40

Edmund Sorg

Hermannstraße 7. Tel. 21 786

Prompter Versand.

Werkzeuge

für alle Berufe preiswert 4309

Gebr. Gruneberg

Geiststraße 41

Kauft nur bei unseren Inserenten

Hammerschlags Berufskleidung Arbeitshosen

wieder die alten berühmten, bestbewährten Qualitäten!

Gestreifte Neuleder-Hosen	3,75 5,50 6,50 7,50 8,50
Manchester- und Samt-Hosen	8,50 10,50 12,50 14,50 16,50
Weiße und far. Maurer-Hosen	7,50 9,50 10,50 12,50 13,50
Blaue Arbeits-Jacken od. Hosen	2,75 3,25 4,50 5,00 5,75
Graue und feldgraue Jacken	3,75 5,00 5,50 7,50 8,50
Wasch-Joppen und -Hosen	2,75 4,50 5,50 6,75 7,50
Lager-Mäntel weiß und farbig	4,50 5,85 7,50 8,50 9,50

Größte Spezial-Abteilung

Hammerschlag

36 Große Ulrichstraße 36

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Konsumverein Falkenberg.

Achtung! Zucker billiger!

1 Pfd. 35 Pfg., von 10 Pfd. an 34 Pfg.

Prima Qualität! 7265

Kleine Anzeigen haben hier grossen Erfolg!

Kaufe sofort — **Heute Eröffnung** unseres Möbel- und Waren-Kreditgeschäftes — Zahle später

Jedermann erhält Kredit!

Wir geben Ihnen auf Teilzahlung ohne Preiserhöhung:

Möbel aller Art	Herren-Konfektion
einzelne Möbel	Damen-Konfektion
Reformbetten	Berufskleider
Polsterwaren	Schuhwaren
Teppiche	Wäsche

Kleine Anzahlung! Abzahlung von RM. 2 bis RM. 5 wöchentlich!

Weitgehendste Rücksichtnahme bei Arbeitslosigkeit und Krankheit.

Waren-Kreditgeschäft „Merkur" GmbH.

Halle a. S., Große Ulrichstraße 4—5, I. Etage.

Einkochapparat „Erika" komplett mit Thermometer und 6 Spangen 4,50

1 Waggon billige Emaille wieder eingetroffen

Kehrschaufel mit kl. Fehlern	30 ₰	Teesieb	8 ₰
Nachtgeschirr groß, m. kl. Fehlern	50 ₰	Leuchter	20 ₰
Waschbecken mit Napf	95 ₰	Seifenhalter	25 ₰
Fensterreiniger	95 ₰	Schmortopf mit kl. Fehlern	40 ₰
Kaffeekanne, extra groß, mit Goldrand	1,25	Essenträger mit Henkel	75 ₰
5 Schmortöpfe m. Deckel, 5 Stück	5,85	Konsole mit Maß	75 ₰
		Aufwaschwanne groß	95 ₰
		Satz Milchtöpfe weiß	2,35
		Brotkasten groß, oval	5,85

SOBEL Steinweg 45 Gr. Ulrichstr. 9

Einkochgläser in allen Größen und Preislagen

Bauarbeiter!

Sonntag, den **7. August,** vorm. **10 Uhr,** im Gasthaus **„International":**

Mitgliederversammlung

Tagesordnung: 7262

Wahl zum Verbandstag.

Baugewerkschaft Hettstedt.

Geschenk-Artikel

wie **silb. Damen- u. Herren-Uhren** Colliers, Armbänder, Ringe, Blusennadeln usw. usw.

Spezialität: **Trauringe** (moderne Fassons) 333, 585, 750 und 900 gestempelt.

Gravieren gratis!

Amand Weiss Halle a. S., Kleinschmieden 6 gegenüber Alter Michel. 4343

Möbel

an Kreditwürdige ohne Anzahlung

Bettstellen	Chaiselongues
Matratzen	Plüschsofas
Kleiderschränke	Korbmöbel
Küchenbüfetts	Trumeauspiegel
Flurgarderoben	Ausziehtische
Kinderwagen	Tische, Stühle

usw. usw.

Federbetten

Ferner liefern wir mit geringer Anzahlung

Herren- und Damen-Garderobe

Herm. Liebau

Halle a. d. S., Merseburger Str. 22 Telephon 28617 4348

Durchaus seriös! — Durchaus seriös!

Das uralte, ewig neue Frühstück!

entweder

Man kocht pro Person 1 starken Eßlöffel voll Knorr Haferflocken 1/4 Stunde in Milch oder Wasser und salzt oder zuckert je nach Geschmack. Das Gericht wird durch etwas braune Butter verfeinert.

oder

„Knorritsch" das Rohkost-Frühstück.

Für jede Person werden abends 2-3 gehäufte Eßlöffel Knorr Haferflocken, 1 schwacher Eßlöffel Zucker mit 3 Eßlöffel Milch zusammengerührt, damit das Ganze über Nacht ziehen kann. Am anderen Morgen reibt man 1 Apfel samt der Schale und dem Gehäuse hinein, gibt den Saft einer viertel Zitrone und nach Belieben 1-2 Kaffeelöffel geriebene Haselnüsse, Mandeln oder beides hinzu. Der Apfel kann auch durch Apfelsinen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen usw., je nach Jahreszeit, ersetzt bzw. ergänzt werden.

aber nur mit **Knorr Haferflocken**

Familien-Nachrichten

Am Mittwoch, dem 3. August 1927, starb unser langjähriger Mitarbeiter, der Oberbäcker

Otto Schönert

Während seiner 19jährigen Tätigkeit in unserer Genossenschaft hat er sich stets mit Hingabe in den Dienst unserer Sache gestellt. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Die Verwaltung und das Personal des Allgemeinen Konsumvereins Halle und Umg.

Fein- u. Kern-Seifen Kämme und Spangen billigst bei 4360 **W. Winkler** Glauchaer Str. 27.

Heinrich Schulz' Die Mutter als Erzieherin

Ratschläge für die Erziehung im Hause. Preis 1.20 Mark.

Volksblatt-Buchhandlung Halle a. S. Große Ulrichstraße 27

Nachruf!

Dienstag, den 2. August, 1/4 3 Uhr morgens, verschied durch tödlichen Unglücksfall unser lieber Kollege, der Schlosser 7264

Johannes Wolff

im Alter von 33 Jahren.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Merseburg, den 4. August 1927.

Die Belegschaft Die Betriebsschlosserei R. 243 Ammoniakfabrik R. 13, 14, 333

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270804-13/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 4. August 1927.

Sozialist heißt Mensch sein.

Das Dach meines Nachbarn wird einer Renovierung unterzogen. Gelegentlich dieses Anlasses wurde ich Zeuge einer widerlichen Szene.

Die Dachdeckungsarbeiten wurden von einem schon etwas älteren Gesellen und einem „Stift", einem kleinen Bürschchen, das wohl knapp 14 Jahre sein mochte, ausgeführt. Der Aeltere, ein bärbeißiger, brummiger Mensch, konnte sich nicht genug tun, den Jungen zu „striegeln". Es vergingen keine fünf Minuten, daß es nicht Krach gab. Einmal war es der Teer, der nicht heiß genug war, ein andermal war die Dachpappe zu kurz abgeschnitten, dann fehlte wieder Handwerkszeug, oder der Junge tyrannig nicht schnell genug usw. In einer Tour ging das so drei volle Stunden lang. Dem Lehrling wurde das Leben da oben bei der glühenden Sommersonne durch die Stichworte seines Lehrgesellen zu einer doppelten Hölle gemacht. Nichts war richtig! Faul, dumm und ungeschickt wurde er öfter als ein dutzendmal gescholten. Der kleine Bube war ordentlich eingeschüchtert, denn oft wurden die Worte seines „Vorgesetzten" noch durch schlagende Beweise unterstrichen.

Plötzlich verstummte der Lärm. Der Meister tauchte auf. Hei, wie wurde da gearbeitet und wie versucht, das durch das viele Schimpfen Versäumte nachzuholen. Und als der „Chef" murrte, daß es zu wenig sei, das geschafft worden ist, da mußte der Lehrling herhalten, denn der hat alles falsch gemacht, und der brave Geselle hat seine Not und Mühe gehabt, alles wieder ins rechte Lot zu bringen. Er erklärte sich aber bereit, auch eine Stunde länger zu machen, damit der Meister nicht denke, er wolle nicht genug arbeiten.

•

Einige Tage später. Ein Tambourkorps zieht auf offener Straße an mir vorbei. Es sind Rote Frontkämpfer. Als rechter Flügelmann in der ersten Reihe marschiert fest und „klassenbewußt" der Dachdeckergeselle. Wahrlich eine treffliche Mischung! Auf der einen Seite Lehrlingsschinder und Duckmäuser, der vor einem drohenden Blick des Meisters in das Mauseloch kriecht, zum anderen der „aufrechte Kommunist", der mit tönenden Worten nur so um sich wirft.

•

Leider ist dieser Mann kein Einzelfall. Es gibt viele, die sich vor Radikalismus überschlagen, aber im Privatleben und auf der Arbeitsstelle brutaler und heuchlerischer sind als der rücksichtsloseste Unternehmer.

Aber beschämend ist es, wenn man daran denkt, daß es Klassengenossen sind, Leute, mit denen wir Schulter an Schulter kämpfen müssen.

Wann werden wir dahin kommen, daß der Arbeiter nicht nur in den Versammlungen, nicht nur auf der Straße, sondern auch auf der Arbeitsstätte und in der Familie beweist, daß er eine neue Weltanschauung vertritt? Um wieviel mehr sollten wir der Jugend durch die Tat zeigen, daß wir sie verstehen und ihre Entwicklung mit liebevoller Sorgfalt bewachen.

Sozialist sein heißt nicht radikal mit Worten jonglieren. Sozialist sein heißt Mensch sein! Ke.

Volkstümliche Rassenhygiene.

Eheberatungsstellen. — Der Rundfunk im Dienst der Volksaufklärung. — Ein Vererbungsfilm.

In Kreisen der deutschen Aerzteschaft, insbesondere unter den Spezialisten der Hygiene, besteht zurzeit eine lebhafte Bewegung für eine Ausbreitung rassenhygienischer Gedankengänge und Erkenntnisse in den weitesten Kreisen des Volkes. Seitdem vor etwa einem Jahr der Bund für Volksaufartung gegründet worden ist, in dem die Organisation einer solchen Arbeit zusammengefaßt ist, ist die Bewegung aus dem ersten Anfangsstadium herausgetreten und bereitet sich darauf vor, gemeinsam mit dem Deutschen Hygiene-Museum (Dresden) und unterstützt durch seine vorzügliche Spezialausstellung für Rassenhygiene mit ihrer Aufklärungsarbeit weiter in die Oeffentlichkeit vorzudringen. Sie hat dabei, wie dem Amtlichen Preußischen Pressedienst vom Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung mitgeteilt ist, auch bereits die Unterstützung amtlicher Stellen gewonnen; so sei nur an die Einrichtung besonderer Eheberatungsstellen erinnert, die durch einen Erlaß des preußischen Volkswohlfahrtsministers angeregt worden ist. Ein weiterer Schritt auf diesem Wege dürfte darin bestehen, daß die Unterrichtspläne für die Lehrer aller Schulgattungen mit der Zeit in organischem Aufbau ergänzt werden durch eine Einführung in die Grundlagen der menschlichen Erblichkeitslehre und Rassenhygiene. Auch im medizinischen Studium auf den Universitäten wird voraussichtlich die Ueberzeugung, daß diese Dinge jedem Arzt von Grund auf bekannt sein müssen, mehr und mehr praktischen Ausdruck finden.

Während von den neuesten Mitteln der Volksaufklärung der Rundfunk schon mehrfach in den Dienst des speziellen Hinweises auf vererbungs- und rassenhygienischer Frage gestellt worden ist, fehlt es bisher auf diesem Gebiet an jenem Mittel, das erfahrungsgemäß mit wirksamster Eindringlichkeit an die täglichen Erfahrungen jedes Einzelnen appelliert; an einem Film. Ein solcher Vererbungsfilm wird nun gegenwärtig mit Unterstützung des preußischen Ministeriums für Volkswohlfahrt und des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung hergestellt.

Man kann hoffen, daß durch die Arbeit der Eheberatungsstellen, des Bundes für Volksaufartung und Erbkunde und durch die Ausstellungen und Lichtbilderien des Hygiene-Museums und demnächst auch durch den erwähnten Film die grundlegenden, wissenschaftlich geklärten Begriffe auf dem Gebiet der Vererbungskunde und der Rassenhygiene in immer weitere Volkskreise dringen und sich dann auch in dem praktischen Verhalten auswirken werden. Auf diesem Wege müßte nach dem alten Spruch, daß Vorbeugen besser ist als Heilen, eine Hebung des Gesundheitszustandes unseres Volkes von der Wurzel aus erfolgen.

Der brennende Bubikopf.

Gefahren des Haarbleichens.

Die Ehefrau des Klägers ließ sich am 10. Januar 1925 im Geschäft des beklagten Friseurs K. in München das Haar bleichen. Dieses Bleichen wird mit Wasserstoffsuperoxyd ausgeführt. Als der Gehilfe des Beklagten nach dem Bleichen den chemischen Stoff wieder auswaschen wollte erklärte die Frau daß sie keine Zeit mehr habe, da ihr Mann auf sie warte und daß sie das Auswaschen zu Hause selbst besorgen wolle. Trotzdem warnte sie der Friseur mit dem Hinweis, daß das Haar leicht brechen könne. Nun ist zwar das Brechen des Haares nicht eingetreten, dagegen ist das Haar der Frau während der Fahrt in der Straßenbahn plötzlich in Brand geraten; durch die Wärme des Kopfes und den enganschließenden Hut hatte sich durch den Druck des erwärmenden Gases eine kleine Explosion ereignet. Wegen der erheblichen Brandwunden, die seine Frau am Kopfe erlitten hat, beansprucht Kläger von dem Friseur Zahlung eines Schmerzensgeldes von 7000 Mk., Ersatz der Arztkosten und andere Auslagen.

Landgericht und Oberlandesgericht München haben den Klageanspruch dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt. Der Beklagte hat gegen das Urteil des Oberlandesgerichts München Revision beim Reichsgericht eingelegt und hervorgehoben, daß die Ehefrau des Klägers den Schaden durch ihr Verschulden allein verursacht habe. Der 6. Zivilsenat des Reichsgerichts hat das Urteil des Oberlandsgerichts München aufgehoben und das landgerichtliche Urteil dahin abgeändert, daß der Klageanspruch zur Hälfte für begründet erklärt, zur anderen Hälfte abgewiesen wird.

Die reichsgerichtlichen Entscheidungsgründe führen hierzu aus: Es kann sich nur fragen, wem das Verschulden an dem Unfall zur Last fällt. **Für den, der chemische Stoffe in seinem geschäftlichen Betriebe verwendet, genügt nicht das bloße Wissen, wie er damit zu verfahren hat, sondern es muß verlangt werden, daß er Kenntnis darüber besitzt, welche Folgen bei nicht ordnungsmäßiger Verwendung des Mittels eintreten können.** Das ist schon erforderlich, um sein Personal unterrichten und seine Kunden auf die mit der Verwendung verbundenen Gefahren aufmerksam zu machen. Ein Gewerbetreibender hat die Pflicht, sich diese Kenntnis zu verschaffen. Es gibt genug Sachverständige (Chemiker, Aerzte), bei denen der Beklagte über die möglichen schädlichen Wirkungen des Wasserstoffsuperoxyds Erkundigungen einziehen konnte. Die Kunden, die sich einem Friseur anvertrauen, müssen die Sicherheit haben, daß er über die möglichen schädlichen Wirkungen der Mittel, die er anwendet, restlos unterrichtet ist. Nun ist freilich die Ehefrau des Klägers darauf hingewiesen worden, daß die Haare brechen könnten, diese Warnung genügt aber nicht, um anzunehmen, daß die Frau alle Gefahr auf sich genommen habe. Würde ihr gesagt worden sein, das Haar könne ohne die Waschung in Brand geraten, so würde sie die Nachwaschung sicherlich nicht abgelehnt haben. Da aber die Frau darauf hingewiesen war, daß im allgemeinen schädliche Folgen eintreten könnten, so trifft sie eine schuldhafte Mitverursachung des entstandenen Schadens. Infolgedessen war die Haftung zur Hälfte abzulehnen.

Hier Hauptbahnhof Halle!

Der Empfang der „Königlichen Hoheit". / Wie die Hacken knallten.

Ein Erlebnis Harry Domelas.

Der Hauptbahnhof in Halle hat nun auch seine Geschichte, und zwar hängt diese ganz innig zusammen mit den Erlebnissen des falschen „Hohenzollernprinzen" alias Harry Domela. Dieser hat — wie sein Pseudogroßvater Wilhelm und sein Pseudovater Friedrich Wilhelm es auch getan haben — jetzt seine Memoiren niedergeschrieben und sie dem Malik-Verlag in Berlin zur Herausgabe überlassen. Wer sich für den Werdegang einer vielumschwärmten „Königlichen Hoheit" interessiert, findet dort eine Fülle von Einzelheiten, die als Kulturdokumente zu bewerten sind. Uns Hallenser überrascht zunächst — oder vielleicht überrascht es uns gar nicht —, daß Halle im Leben Domelas auch eine Rolle gespielt hat, eine für ihn allerdings sehr humorvolle.

Auf einer Fahrt von Erfurt nach Berlin verließ Domela in Halle einen Augenblick den D-Zug, um sich auf dem Bahnsteig einige illustrierte Zeitungen zu kaufen. Nach der Abfahrt vermißte er im Zuge sein Portemonnaie, das Fahrkarte und 100 Mk. Geld enthielt. Auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin klagte er dem Zugführer sein Mißgeschick, der ihn denn auch durch die Sperre geleitete und ihm rief, zum Fundbureau zu gehen. Und nun erzählt Domela weiter:

„Auf dem Wege dorthin überlegte ich mir, auf welchen Namen ich den Verlust anmelden sollte. „Im Habsburger Hof bist du als Prinz Wilhelm bekannt. Melde den Verlust unter diesen Namen, dann werden die Kerle hier sich beim Suchen auch redliche Mühe geben."

Auf dem Fundbureau gaben sie mir mürrisch einen Zettel. Man hieß mich barsch, ihn auszufüllen.

„Wartet mal, ihr Kaffern", dachte ich bei mir und schrieb Prinz Wilhelm von Preußen als Namen nieder, als Wohnung gab ich „zurzeit Habsburger Hof" an. „Dauert es lange, bis ich einen Bescheid erhalte?", fragte ich im Schreiben. „Das werden Sie schon sehen!", erwiderte der Beamte noch mürrischer und barscher und zog mir den Zettel sozusagen unter der Hand weg. Doch kaum hatte er einen Blick darauf geworfen, so hätte er ihn beinahe fallen gelassen. Die Hände an der Hosennaht, hatte er sofort Haltung angenommen.

„Königliche Hoheit verzeihen gehorsamst, sofort werde ich das Nötige veranlassen."

„Haben Königliche Hoheit irgendwelche Anhaltspunkte, wo Königliche Hoheit das Portemonnaie verloren haben könnten?" Der ganze Raum horchte auf. Ich machte kurz nähere Angaben. „Eine Sekunde," erwiderte er dienstbeflissen, „ich lasse sofort dienstlich die Leitung nach Halle freimachen, Königliche Hoheit können dann sofort dem Bahnhofsvorsteher in Halle Anweisung geben, wo das Geld gesucht werden könnte."

„Dienstlich! Halle! Aber sofort! Dringend!!"

rief er in lautem Kommandoton. Verblüffend schnell war Halle da: „Königliche Hoheit, verzeihen, ich werde den Bahnhofsvorsteher in Halle zuerst orientieren." Er nahm den Hörer und sprach leise und eindringlich hinein. Dann sagte er laut: „Achtung! Königliche Hoheit selbst!" Mit einer Verbeugung reichte er mir den Hörer. „Ja, hier Prinz Wilhelm von Preußen." Deutlich hörte ich, wie der in Halle mit den Hacken knallte. Dann meldete eine stramme Stimme:

„Hier Hauptbahnhof Halle! Bahnhofsvorsteher ..."

Ich erklärte ihm kurz den Vorfall. „Werde mir denkbar größte Mühe geben, Königliche Hoheit." Wieder Hackenknallen; ich hängte ab."

Domela erzählt weiter, wie in Berlin dann noch der Oberbahnhofsvorsteher sich ihm vorstellte und erklärte, er „kenne Königliche Hoheit sehr gut", ihm dann auch seine Brieftasche reichte, weil „Königliche Hoheit" doch „Malheur gehabt" habe. Falls „Königliche Hoheit" wieder abreise, solle er es ihm, dem Oberbahnhofsvorsteher, vorher wissen lassen, damit er

„rechtzeitig für Königliche Hoheit Abteil reservieren"

lassen könne. Auf dem Bahnsteig war seine Anwesenheit längst bekannt, und „alles, was irgendwie Uniform trug, grüßte stramm militärisch".

Bei der Abreise wurde ein gleiches Theater gemacht. Die Fahrgäste warteten schon auf die Abfahrt des Zuges, aber der Herr Oberbahnhofsvorsteher wartete erst noch auf die Ankunft „Seiner Königlichen Hoheit", die mit Absicht so spät erschien. Der Oberbahnhofsvorsteher empfing Domela mit den Worten: „Guten Abend, Königliche Hoheit! Ich habe dem Bahnhofsvorsteher in Halle die Ankunft von Ew. Königlichen Hoheit schon mitgeteilt. Er wird in Halle am Zuge sein, um Ew. Königliche Hoheit Bericht zu erstatten, ob Portemonnaie gefunden oder nicht. Bis jetzt nichts erfahren." Während wir sprachen, bemerkte ich, wie ich

von allen Seiten wie ein Wundertier angestarrt

wurde. Die Beamten alle in streng militärischer Haltung, der Aufsichtsbeamte links von mir unausgesetzt die Hand an der roten Mütze, rings die hellen Berliner, die halblaut ihre Ansichten austauschten, wer ich denn wohl sein könne, als Hintergrund der Wagen erster Klasse mit dem reservierten Plüschabteil. Ich reichte dem Oberbahnhofsvorsteher herablassend die Hand und stieg, den anderen huldvoll zunickend, ein. Im selben Augenblick flogen sämtliche Hände an die Mützen. Abfahrtssignal! Der Zug rollte langsam aus der Halle. ...

Die Ankunft in Halle.

Ich saß auf dem roten Plüschpolster. Alle paar Minuten sah jemand verwundert und scheu durch die Glastür. Meine Fahrkarte kontrollierte niemand. Kurz vor Halle erschien der Zugführer und fragte, ob er in Halle den Bahnhofsvorsteher auf mein Abteil aufmerksam machen dürfe. „Er weiß zwar die Nummer von Wagen und Abteil, aber es ist doch manchmal schwierig, sich sofort zurechtzufinden." — „Gut, ich bitte darum!"

Kaum war der Zug in den Bahnhof eingelaufen, als ich durchs Fenster den Bahnhofsvorsteher mit noch zwei Eisenbahnbeamten in aller Eile auf meinen Wagen zukommen sah.

Ich stieg aus und ging ihnen der größeren Feierlichkeit wegen einige Schritte entgegen, den Zugführer als Adjutanten neben mir.

Wieder die Hacken zusammengeschlagen und die Hände an die Mützen. ...

Unendliches Bedauern, mein Portemonnaie nicht wiedergefunden zu haben ... würden sich nochmals die größte Mühe geben ... Ich lehnte mit einer herablassenden Handbewegung ab. Die Mitreisenden drängten sich an alle Fenster und sahen dieser zweiten Szene mit gesteigerter Aufmerksamkeit zu. Wieder ein Grüßen wie vor einem Souverän ... Abfahrt des Zuges ... gegen 11 Uhr war ich in Erfurt."

Diese Domela—laien können zwar sich darauf berufen, daß sie nicht die einzigen waren, die sich von einem ehemaligen Kohlenarbeiter verblüffen ließen. Sie können aber nicht verlangen, daß ihre in Ehrfurcht ersterbende Demut und Unterwürfigkeit vor einem in einer Republik gar nicht mehr besonders hervortretenden Fürstengeschlecht in der Welt etwas anderes als Verachtung, und in diesem Falle, da es sich nicht einmal um einen echten Prinzen handelte, sogar unbändiges Gelächter hervorruft. Die Republik hat ja leider so viele Auswüchse eines monarchischen Systems noch nicht abwerfen können. Dazu gehört auch der unterwürfige Lakeiensinn, der sich im Fall Domela so höllisch blamiert hat.

Rettungsstation an der Saale.

In dem Gondelhäuschen an der Saale, unterhalb des Gartenlokals „Felsenbrauerkeller" hat die Stadt eine Rettungsstation errichtet. Diese ist Sonntags von 9 Uhr vormittags an bis zum Eintritt der Dunkelheit durch Mannschaften der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz besetzt.

Soweit die Mitteilung des Stadtgesundheitsamts. Wir möchten dazu aber noch bemerken, daß diese Einrichtung nicht genügt. Vor allem muß dafür gesorgt werden, daß wieder Rettungsvorrichtungen an verschiedenen Stellen der Saale angebracht werden. Einzelne Mißerfolge (Diebstahl) dürfen kein Grund sein, davon abzusehen.

Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

Eine neue Aufgabe der Kommunen.

Von der preußischen Staatsregierung ist zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten eine Ausführungsverordnung zum Reichsgesetz vom 18. Februar 1927 ausgearbeitet worden. Die Verordnung hat den Zweck, die den Gesundheitsbehörden durch das Reichsgesetz erwachsenden Aufgaben den Stadt- und Landkreisen als Selbstverwaltungsangelegenheiten zu übertragen. Da das Reichsgesetz künftig bei der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten die fürsorgerische Tätigkeit stärker in den Vordergrund gestellt wissen will und deswegen ein enges Zusammenarbeiten der Gesundheitsbehörden mit den Einrichtungen der sozialen Fürsorge vorschreibt, die soziale Fürsorge aber als Selbstverwaltungsangelegenheit ausgeübt wird, so ist es für zweckmäßig gehalten worden, den Kommunalverwaltungen auch die Aufgaben der Gesundheitsbehörden als solche Angelegenheiten zu übertragen.

Mit dieser Verordnung wird sich am kommenden Montag der Ständige Ausschuß des Preußischen Landtages befassen.

Die Ausdehnung der Unfallversicherung.

Anläßlich der Aenderungen in der Unfallversicherung, die im Jahre 1925 vorgenommen wurden, versprach der Reichsarbeitsminister mit tönenden Worten dem hohen Hause, daß die Unfallversicherung durch Verordnung auf immer weitere Kreise der arbeitenden Bevölkerung ausgedehnt werden sollte. Bislang ist von dieser Versprechung nichts eingelöst worden. Gelegentliche Anmahnungen durch die Sozialdemokratie im Reichstag wurden durch eine beruhigende Handbewegung des Ministers als erledigt erklärt. Inzwischen scheint der Drang der Unternehmer so stark geworden zu sein, daß überhaupt nicht mehr an eine Ausdehnung der Unfallversicherung gedacht zu werden scheint. Es geht nicht an, daß Berufskreise, die in bestimmten Unternehmungen beschäftigt werden, versicherungspflichtig sind, während diesen Personenkreise in andersgearteten Betrieben nicht der segensreichen Versicherungsart unterstellt sind. Die Sozialdemokratische Partei wird daher alles daransetzen, um diesen Uebelstand zu beseitigen.

Weibliche Polizeibeamte. Bis jetzt sind in Preußen, in Dresden und in Hamburg weibliche Polizeibeamte tätig. In Dresden gibt es 6 dieser Beamtinnen. Preußen zählt im ganzen 20, dazu kommen 24, die noch in der Ausbildung begriffen sind. Die Polizeibeamtinnen in enger Verbindung mit den Wlegezämtern arbeiten, so hat ihre Tätigkeit einen bedeutenden sozialen Einschlag und die weitere Zunahme ihrer Zahl wäre darum nur wünschenswert.

Sozialrentner. Am Sonntag, dem 7. August, vormittags 9 Uhr, findet im „Volkspark" eine öffentliche Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden statt, zu der alle Sozialrentner vom Zentralverband der Arbeitsinvaliden aufgefordert werden, zu erscheinen. Es sollen Mittel und Wege ausfindig gemacht werden, um eine Besserung der Lage der Sozialrentner zu erzielen.

Ein Blinder in Gefahr. Gestern nachmittag gegen 13.15 Uhr wurde an der Ecke Leipziger Straße und Marktplatz ein blinder Zeitungshändler, der das Läuten eines herannahenden Straßenbahnwagens überhört hatte, von diesem angefahren und zu Boden geworfen. Der Angefahrene kam, da der Führer den Wagen sofort zum Halten brachte, ohne Verletzungen davon.

Unfall eines Motorradfahrers. Gestern abend gegen 21 Uhr fuhr in der Poststraße ein Motorradfahrer in eine dort vorgenommene Aufgrabung. Er kam zu Fall und trug klaffende Wunden an der rechten Kopfseite davon. Der Verunglückte wurde nach Anlegung eines Notverbandes mittels Krankenwagens seiner Wohnung zugeführt. Das Motorrad wurde erheblich beschädigt.

Ein Kalenderschwindler trieb hier ein Unwesen. Er zeigte in verschiedenen Häusern den Hausfrauen Kalender, die er zu billigem Preis anbot. Wenn dann eine Hausfrau sich entschloß, einen zu kaufen, griff er in seinen Rucksack und holte ein sauber eingewickeltes Exemplar heraus. Wir kennen Geld verschwand er. Der Kalender erwies sich aber bei näherem Ansehen als ein solcher aus dem Jahre 1924.

„Mittekind." Morgen, Freitag, 7 Uhr: Symphonische Morgenmusik des Hallischen Symphonie-Orchesters. Nachmittags 4 Uhr: Konzert des Hallischen Symphonie-Orchesters. Leitung: Benno Blas.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270804-13/fragment/page=0005

Aus dem Saalkreis.

Nietleben. Folgen eines Mietergezänks. Wegen einer unbedeutenden Hausstreites hatte sich gegen die 36 Jahre alte Ehefrau eines Nietlebener Drehers ein Meineidsprozeß entwickelt, der jetzt zur Verhandlung vor dem Schwurgericht in Halle stand. Der Staatsanwalt hatte 1¼ Jahre Zuchthaus wegen Meineids beantragt. Die Geschworenen kamen aber nach langer Beratung zu dem Ergebnis, daß nur fahrlässiger Falscheid vorliege, und demgemäß lautete das Urteil auf drei Monate Gefängnis. Der Verurteilten wurden drei Jahre Bewährungsfrist zugebilligt.

Domnitz. Mord aus Eifersucht. Mit durchschnittenen Pulsadern verblutet aufgefunden wurde im Chausseegraben auf der Straße nach Dalena ein hiesiges junges Mädchen. Wie verlautet, soll es sich um einen Racheakt ihres Verehrers handeln, der, da er wiederholt von ihr abgewiesen wurde, ihr die Pulsadern durchschnitt und jetzt flüchtig ist.

Aus der Provinz

Hoch König Heinrich I.!

Die Tage sind zurzeit allerdings recht warm, aber doch so warm nicht, daß diese Erscheinung als mildernder Entschuldigungsgrund dafür gelten könnte, daß am 6. und 7. August in Nordhausen und auf dem Kyffhäuser eine Erinnerungsfeier für — König Heinrich I. stattfinden kann. Wer ist dieser König Heinrich I.? Es war jener sogenannte König, der im Jahre 936 in Memleben gestorben ist und dem die Geschichtsschreibung den Beinamen „der Vogler" gegeben hat. Der Veranstalter der sonderbaren Erinnerungsfeier ist der „Deutsche Reichskriegerbund Kyffhäuser", also die königlich preußischen Krieger- und Militärvereine. Anscheinend zieht selbst bei einem mit Dummheit reichlich versehenen „nationalen" Publikum die Erinnerung an neuere Potentaten nicht mehr, weshalb man in die „ehrwürdige deutsche Vergangenheit" steigt und sich da geeignete Reklamepuppen aussucht. In dieser Beziehung dürfte noch ein reiches Feld zur Betätigung vorhanden sein. Vielleicht steigt auch einmal eine Gedenkfeier für Pipin den Kurzen oder Karl den Dicken?

Das Hexengrab.

Aus Düben wird berichtet: „Auf dem hiesigen Friedhof liegt das guterhaltene Grab einer vor 120 Jahren verstorbenen 29jährigen Frau. Eine große steinerne Platte, die auf dem Grabe ruht, nennt in fast ausgewaschener Schrift Namen, Geburts- und Todestag, während eine aufrechtstehende Gedenktafel ein Frauenbildnis in weißem Marmor zeigt, vermutlich als Porträt der hier bestatteten Frau, die allgemein als Hexe bezeichnet wird. Kinder, die hier vorübergehen, pflegen jedesmal den Grabstein der Hexe zu bespeien. Ueber den Ursprung dieser seltsam üblen Sitte ist nichts bekannt. Die ältesten Leute wissen nur zu berichten, daß es schon immer so gewesen sei."

Schon immer so gewesen. Das ist so die leichtfertige Art der meisten Leute, sich mit einer Sache abzufinden. Da rümpft man die Nase über das Mittelalter mit seiner Unwissenheit und seiner Grausamkeit. Man spottet über Teufelsspuk und Hexenglauben, und ist doch selbst noch gar nicht so weit entfernt davon. Gibt es denn in Düben nicht einen einzigen Lehrer, der die Jugend über diese Dinge aufklären kann? Es ist doch tief beschämend für unsere Zeit, wenn man erfährt, daß in einem Ort wie Düben, der doch gewiß kein abgeschiedenes Nest ist, noch solche üblen Sitten herrschen. Bei solcher „Jugenderziehung" braucht man sich über manches nicht zu wundern.

Raubüberfall eines Reichswehrsoldaten.

Der Reisende Karl Uhde vom Reichseisenbahnlager in Frankenhausen befand sich mit seinem Motorrad auf der Fahrt nach Ringleben und nahm unterwegs auf Ersuchen einen Mitfahrer, der nach Sangerhausen wollte, auf seinen Soziussitz. Etwa 300 Meter vor Ringleben feuerte der Mitfahrer einen Trommelrevolver ab und schoß den Reisenden in den Hinterkopf. Einem vorüberfahrenden Auto gelang es indessen, den Räuber festzunehmen. Es ist der 19jährige Schütze Hans Dziamski aus Mücheln, zurzeit bei der 9. Kompagnie des 11. Infanterieregiments in Leipzig-Gohlis dienend. Er hatte den Urlaub nach einer Fahrt zum Kyffhäuser überschritten und trieb sich in der dortigen Gegend umher. Lebensgefahr für den Verletzten besteht nicht.

Das endgültige Ergebnis der Wohnungszählung in Delitzsch.

Bei der am 16. Mai 1927 stattgefundenen Wohnungsuchendenzählung waren in den Listen des städtischen Wohnungsamtes 500 Wohnungsuchende vorgemerkt, von denen 242 auf die allgemeine Wohnungsliste, 196 auf die Dringlichkeitsliste und 62 auf die Vordringlichkeitsliste entfallen. Bei der Zählung wurden 505 Meldebogen abgegeben und von diesen Wohnungsuchenden waren 199 in der allgemeinen Wohnungsliste, 148 in der Dringlichkeitsliste und 46 in der Vordringlichkeitsliste notiert, so daß dies zusammen 393 bisherige Wohnungsuchende ergab. Zu diesen treten noch hinzu 63 Wohnungsuchende, die sich in den Listen des Wohnungsamtes noch nicht hatten vormerken lassen, aber nun einen Meldebogen ausgefüllt haben und 49 Personen, die schon früher einmal in der Wohnungsliste standen, jedoch wegen Unterlassung der vorgeschriebenen Meldung innerhalb jeweils sechs Monaten der Streichung verfallen waren. Die Ausfüllung der Meldebogen ergab also bei 500 ohnehin notierten Wohnungsuchenden eine Zahl von 505 Personen. Es ergibt sich demnach daraus bei der Zusammensetzung der einzelnen Kategorien, daß von 107 Wohnungsuchenden, die bereits bei der Zählung in den Listen vermerkt waren, keine Meldebogen abgegeben worden sind, und zwar handelt es sich dabei um 43 Bewerber der allgemeinen Wohnungsliste, 48 Wohnungsuchende der Dringlichkeitsliste und 16 Personen der Vordringlichkeitsliste. Obwohl nun also von 107 Wohnungsuchenden, die aber in den Listen vermerkt waren, keine Meldebogen abgegeben worden sind, ist eine Verschiebung zwischen den abgegebenen Meldebogen und den beim Wohnungsamt eingetragenen Wohnungsuchenden nur um fünf eingetreten. Die 107 in den Bogen fehlenden Wohnungsuchenden werden durch die noch vorgemerkten Personen und die infolge unterlassener Meldung gestrichener Bewerber in der Kopfzahl ausgeglichen. Das Wohnungsamt hätte die Möglichkeit, gemäß den gesetzlichen Bestimmungen jene 107 Personen, welche die Abgabe von Meldebogen unterlassen haben, in seinen Listen zu streichen. Es hat jedoch von dieser Möglichkeit in Erkenntnis der allgemeinen Wohnungsnotlage keinen Gebrauch gemacht.

Nicht uninteressant dürfte weiter die Feststellung sein, daß von den 505 Wohnungsuchenden in Delitzsch, welche die Meldebogen abgegeben haben, 334 noch nicht im Besitze einer selbständigen Wohnung sind, während 171 eine selbständige, aber nach ihrer Auffassung ungenügende Wohnung am Orte haben. Von den erwähnten 505 Wohnungsuchenden sind nur 53 ledig, während 452 davon verheiratet sind. 192 Wohnungsuchende sind in der Lage und bereit, eine mit Mitteln aus der Hauszinssteuer errichtete Neubauwohnung zu beziehen.

Am meisten gesucht (und zwar von 265 Bewerbern) werden Wohnungen aus zwei Zimmern und Küche, sodann sind 196 Interessenten für Wohnungen von drei Zimmern und Küche vorhanden, während vier Zimmer und Küche von 36 Wohnungsuchenden angefordert werden und für fünf Zimmer und Küche nur acht Bewerber vorhanden sind. Unter den 505 Wohnungsuchenden befinden sich 112 Ehepaare ohne Kinder, 169 Ehepaare mit einem Kind und 105 Ehepaare mit zwei Kindern. 85 Familien haben je drei Kinder, 22 je vier, 7 je fünf, und 6 und 7 Kinder je eine wohnungsuchende Familie.

Landsberg. Räuberromantik. Drei Schulknaben stahlen aus der Gartenlaube eines Schuhmachers ein Teschin mit 50 Patronen und etwas Geld, stiegen dann in den Ratskellergarten ein und betranken sich und torkelten dann auf den Kapellenberg, wo sie „ihr" Teschin in Aktion treten ließen. Durch das Geknall wurde man auf sie aufmerksam. Daraufhin rückten sie aus und sind bisher noch nicht in die elterliche Wohnung zurückgekehrt. Wahrscheinlich haben die Bengels ihre Räuberromantik aus den Schundbüchern gesogen, die man jetzt wieder häufig in den Händen der Jugend sieht. Die Eltern sollten da etwas besser hinterher sein und für eine bessere Lektüre sorgen.

Falkenberg. Parteiversammlung. In der letzten Parteiversammlung wurde vom Parteifest berichtet. Genosse Küver gab den Bericht von der letzten Gemeindevertretersitzung. Die Haltung der Fraktion in der Schulfrage wurde gutgeheißen. Eine eingehende Aussprache fand über die Verfassungsfeier statt. Hier wurde beschlossen, daß sich möglichst viel bis zum Verfassungstag die Reichsfarben anschaffen sollen. Drei Fahnen in verschiedenen Größen sind zur Ansicht bestellt. Es ist nur zu wünschen, daß recht viel Bestellungen gemacht werden. Mitglieder, die nicht in der Lage sind, die bestellte Fahne auf einmal zu bezahlen, können diese in mehreren Raten bezahlen. Die Partei wird das Geld vorläufig auslegen. Die Verfassungsfeier, die von der Gemeinde veranstaltet wird, findet am 11. August im „Gesellschaftshaus" statt. Unter „Verschiedenes" wurden verschiedene Angelegenheiten erledigt, die in anderer Weise ausgetragen werden konnten.

Falkenberg. Reichsbannerversammlung. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold befaßte sich in seiner letzten Versammlung nur mit der Verfassungsfeier. Beschlossen wurde, so viel Kameraden wie möglich nach Leipzig zu entsenden. Kamerad Theilig wird mit einer Liste bei allen Kameraden herumgehen. Es ist zu wünschen, daß sie alle, die sich noch nicht gemeldet haben, eintragen. Ueber die örtliche Verfassungsfeier wurde ebenfalls gesprochen. Hier hat die Gemeinde die Ausgestaltung übernommen. Ueber die Anschaffung von schwarzrotgoldenen Fahnen wurde beschlossen, daß so viel Kameraden wie irgend möglich Fahnen kaufen sollen. Zur Kreisfeier Finsterwalde am 27. und 28. August wird die Ortsgruppe Falkenberg fahren.

Falkenberg. Fahrraddiebstahl. In der Nacht vom 1. zum 2. August wurden in Falkenberg in drei verschiedenen Häusern im sogenannten „Huttenviertel" drei Fahrräder durch Einbruch gestohlen. Davon tragen zwei Räder die Marke „Presto" und „Corona", vom dritten Rade ist die Marke nicht bekannt.

Hohenleipisch. Der intolerante Gemeindevorsteher. In der am 30. Juli stattgefundenen Sitzung der Gemeindevertretung wurden die eingegangenen Kostenanschläge zur Pflasterung der Bahnhofstraße bekanntgegeben. Die Forderungen für die Arbeiten beliefen sich von 9900 bis 17 000 Mk. Die Arbeiten wurden den Firmen Birkholz in Wahrenbrück und Schärf in Arzberg bei Torgau übertragen. Die Fertigstellung soll bis zum 15. Oktober erfolgen. Die Rechnungsprüfungskommission erstattete von der vorgenommenen Prüfung Bericht und wurde dem Rendanten Entlastung erteilt. Bei Prüfung der Jagdpachtkasse wurde festgestellt, daß daraus für Unterhaltung der Interessentenwege und zu Grabenräumungen Gelder verwandt worden sind, was gesetzlich unzulässig ist. Der Hausbesitzerverein hatte einen Antrag eingebracht, welcher dahin ging, den Kreisschulrat für den Schaden haftbar zu machen, da er dem Schulvorstand eine falsche Auskunft dahin erteilt hatte, daß die Lehrer bei Abbau eines Lehrers im Schulvorstand Stimmrecht hätten und durch diese Auskunft und das Mitstimmen der Lehrer der Abbau einer Lehrerstelle nicht erfolgen konnte. Ueber die Anfrage, wie weit die Durchführung des Gemeindevertreterbeschlusses gediehen ist, die Verwaltung des Friedhofes der Kirchengemeinde zu entziehen, entspann sich eine rege Aussprache. Mit Recht wurde hervorgehoben, daß die Durchführung des Beschlusses nicht ernstlich zur Ausführung gebracht wird. Vom Standpunkt des Gemeindevorstehers aus ist die Sache erklärlich, da derselbe mit dem Herrn Pastor dicke Freundschaft hält und er Kirchenpatron ist. Der Gemeindevorsteher hat aber die Beschlüsse der Vertretung durchzuführen, ganz gleich, ob es ihm angenehm ist oder nicht. Es scheint eben in diesem Falle, als wenn der Gemeindevorsteher die Interessen der Kirchengemeinde in den Vordergrund stellt. Anläßlich der Beerdigung des jungen Neustadt äußerte er sich in sehr aufgebrachtem Tone, daß er in der Kirchenvertretung den Standpunkt vertreten habe, daß Neustadt ohne jegliche Ehrung, da dieser ein Möder sei, beerdigt werden solle, und wenn er einmal auf diese Art aus dem Leben scheiden würde, er verlange, daß er ohne Aufsehen auf den Friedhof getragen würde. Nun, Herr Gemeindevorsteher, wir wollen nicht hoffen, daß das letztere eintritt. Aber wollen Sie etwa von den Toten auferstehen und diejenigen, die ihnen die letzte Ehre erweisen, dann noch Hause schicken?

Bockwitz. Freidenker! Am kommenden Sonntag, dem 7. August, findet eine Fahrt nach Dresden statt zur Besichtigung des Krematoriums und anderer Sehenswürdigkeiten. Treffpunkt und Abfahrtszeiten erfahren die Mitglieder der Ortsgruppen des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung im Unterbezirk Bockwitz bei ihrer Ortsgruppenleitung.

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 4. August 1927.

Soldatenspielerei.

Am 22. Mai d. J. fand in Mücheln ein Umzug unter Teilnahme verschiedener Vereine statt, woran ein Spielmannszug des Stahlhelms in einer Uniform teilnahm, welche nahezu der Uniform des Heeres glich. Die Republikanische Beschwerdestelle wandte sich dieserhalb an den Landrat in Querfurt und bat um polizeiliches Einschreiten. Der Landrat in Querfurt hat darauf nach Vornahme polizeilicher Ermittelungen unter dem 12. Juli folgenden Bescheid erteilt:

„Unter Bezugnahme auf mein Schreiben vom 11. Juni 1927 und auf das dortige Schreiben vom 18. Juni 1927 teile ich ergebenst mit, daß nach dem Berichte der Polizeiverwaltung in Mücheln am 22. Mai d. J. 14 Personen die alte blaue Infanterieuniform getragen haben. Gegen die Träger der Uniformen habe ich heute bei dem Herrn Amtsanwalt in Naumburg a. d. S. unter Uebersendung der Vorgänge Strafantrag wegen Uebertretung des § 360 Ziffer 8 StGB. gestellt. Von dem Ausgange des Verfahrens werde ich Ihnen seinerzeit Mitteilung geben.

gez. Dr. Wandersleb."

Die gestrige Kinderwanderung der Arbeiterwohlfahrt nach Döllnitz erfreute sich trotz des Regens einer guten Beteiligung. Um ½10 Uhr ging im Regen der Ausmarsch los. Um 11 Uhr war man in Döllnitz. Hier gab es erst heiße Milch und Zwiebäcke. Dann wurden in der geräumigen Veranda Spiele gemacht. Nachdem Mittagessen. Um 2 Uhr wurde das Wetter schön, so daß im Garten weitere Spiele veranstaltet wurden. Bei bestem Wetter wurde der Heimmarsch angetreten. Um ¾8 Uhr abends waren die Kinder wieder zu Hause.

Jugendlicher Lebensretter. Ein dreijähriges Mädchen fiel hier beim Versuch, die Füßchen ins Wasser zu stecken, in die Kläranlage. Ein dreizehnjähriger Junge eilte auf die Hilferufe eines in der Nähe stehenden Mädchens herzu, sprang mit voller Kleidung ins Wasser und rettete die Kleine. Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

Ein raffinierter Schwindler. Ein noch nicht ermittelter älterer Mann trat einem 12 Jahre alten Jungen beim Verlassen des hiesigen Postamtes entgegen und bat ihn, einen in einem Umschlag eingeschlossenen 50-Markschein in ein Haus der Gotthardtstraße zu bringen, ihm falle das Laufen so schwer. Der Junge sagte hilfsbereit zu und gab dem Alten als Pfand für die richtige Ausführung des Auftrages die soeben für die Mutter, eine Kriegerwitwe, vom Postamt abgeholte Rente in Höhe von 27 Mark zur Aufbewahrung. Unterwegs traf der Junge einen Freund, der ihm riet, nachzusehen, ob auch tatsächlich 50 Mark im Umschlage seien. Es war aber lediglich ein leeres Stück Papier drinnen. Die Jungens eilten zurück, der Alte war aber verschwunden. Die Polizei hat sich der Angelegenheit angenommen.

Gewerkschaftliches.

Internationaler Gewerkschaftskongreß.

Der Kongreß ist noch immer erregt.

Paris, 3. August. (Eig. Drahtbericht.)

Auf Grund der Tagesordnung des Internationalen Gewerkschaftskongresses hätte die Diskussion über den Rechenschaftsbericht am Dienstagabend zu Ende geführt werden sollen. Aber der am Dienstagnachmittag entstandene Zwischenfall hat die Debatte so verzögert, daß sie auch am Mittwoch noch nicht abgeschlossen werden konnte.

Der Zwischenfall hat innerhalb des Kongresses nach übereinstimmenden Ansichten eine weit tiefere Erregung ausgelöst, als man anfangs befürchten konnte. Um einer weiteren Zuspitzung vorzubeugen, wurde deshalb am Mittwoch beschlossen, den Zwischenfall der ersten Kommission des Kongresses zu überweisen, die in der Vollsitzung am Freitag einen Bericht darüber vorlegen wird. Am Mittwoch hielten im übrigen alle mit der Tagesordnung des Kongresses betrauten Kommissionen Beratungen ab.

Es ist sehr fraglich, ob die für die Beilegung des Konfliktes gefundene Kompromißlösung zu dessen Erledigung zu führen vermag; denn die Empörung über die bolschewistische Haltung der Engländer ist bei den Kongreßmitgliedern sehr groß. Sie findet auch in der hiesigen Linkspresse eine scharfe Kritik. So knüpft der „Paris-Soir" an die Erklärung des englischen Gewerkschaftsführers Citrine über den jüngsten englischen Generalstreik an, der sagte, „daß die Bewegung keinen Augenblick lang einen revolutionären Charakter getragen und nie gegen die Verfassung gerichtet gewesen sei" und bemerkt ironisch dazu, „nach dieser loyalen Erklärung zugunsten des englischen Königshauses hätte es niemanden gewundert, wenn die englischen Delegierten die englische Nationalhymne angestimmt hätten. Sie seien zwar nicht so weit gegangen, aber ihre Haltung sei sehr bezeichnend. Zu Hause sind die „Minderheitler" in erster Linie Engländer und brave Untertanen Seiner Majestät. Sie entschädigen sich aber dafür auf dem Kongreß, wo sie dem Bolschewismus Vorschub leisteten. Die Revolution nach außen — aber England vor allem! Diese Darstellung ist tatsächlich sehr bequem!"

Das Landesarbeitsgericht in Halle.

Die erste Verhandlung.

Gestern war die erste Verhandlung vor dem neuen Landesarbeitsgericht in Halle. Das Milieu ist ein etwas anderes als bei den örtlichen Arbeitsgerichten. Der Sitzungssaal sieht vornehmer aus, neben den Vertretern der Gewerkschaften und der Arbeitgeberverbände treten hier auch Rechtsanwälte in ihren Talaren auf, man fühlt sich vollkommen wie vor einem Ordentlichen Gericht. Vor dem Landesarbeitsgericht wird man im Gegensatz zum Arbeitsgericht nicht allzu oft Gelegenheit haben, Lohnarbeiter wie überhaupt kleine Leute klagen zu sehen, entscheidet doch das Arbeitsgericht in Fällen, deren Streitwert 300 Mark nicht übersteigt, in erster und letzter Instanz. Das Einkommen breitester Arbeitnehmerschichten ist viel zu niedrig, als daß in diesen Kreisen Prozesse um höhere Summen oft entstehen können. Denkbar sind natürlich Prozesse, wo mehrere Arbeiter gemeinsam Lohnforderungen oder Entschädigungsansprüche beim Landesgericht einklagen werden.

In der gestrigen Verhandlung, in der nur ein Fall zu erledigen war, war die Beobachtung zu machen, daß der Kläger dadurch, daß er rechtswidrig fristlos entlassen worden war, in die größte Not geraten ist. Zu der Entlassung kam noch als weiteres Unglück die schwere Erkrankung seiner Frau, deren Aufenthalt in der Klinik Hunderte kostete. Desgleichen hatte er das Pech, zwei größere Forderungen nicht eintreiben zu können, ferner war er nicht in der Lage, seinen Hauswirt befriedigen zu können. Es blieb dem Kläger, der mehrfacher Familienvater ist, nichts anderes übrig, als öffentliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Seit der am 14. März erfolgten fristlosen Entlassung stellenlos, hatten inzwischen allein drei Verhandlungen vor dem Kaufmannsgericht stattgefunden, und als dieses in seinem Urteil die Entlassung als zu unrecht kennzeichnete, legte die beklagte Firma beim Landesarbeitsgericht erneut Berufung ein unter Beibringung weiterer Gründe.

Aber auch das Landesarbeitsgericht entschied zugunsten des Klägers und wies die Berufung ab mit der Maßgabe, daß nur ein dem Kläger gegebener Gehaltsvorschuß zu verrechnen sei. Ein wichtiger Grund zur Entlassung habe nicht vorgelegen. Das Urteil des Kaufmannsgerichts sei daher zu Recht erfolgt.

Rundfunk.

Noch einmal mitteldeutsche Sendekreistagung des ARB.

In unserem Bericht vom 21. Juni d. J. hatten wir aus den Vorgängen auf der in Leipzig stattgefundenen Sendekreistagung des Arbeiter-Radio-Bundes u. a. auch einen Telephonanruf des zweiten Reichsvorsitzenden Hoffmann erwähnt und bemerkt, daß sich die Reichsleitung noch damit beschäftigen würde. Das ist inzwischen erfolgt und erfahren wir von der Reichsleitung, daß diesem Telephonanruf folgender Sachverhalt zugrunde lag: Der zweite Reichsvorsitzende Hoffmann hatte von den Vertretern Stemmler und Kühn ein Telegramm erhalten, das ihn aufforderte, auf der Tagung anwesend zu sein. Infolgedessen habe er sich in Leipzig telephonisch erkundigen wollen, weshalb er anwesend sein solle. Dem Reichsvorstand erscheint diese Angabe durchaus verständlich.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 357,1).

Freitag: 16.30 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert. 18.05 bis 18.30 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 18.30 bis 18.55 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 19 bis 19.30 Uhr: Dr. A. W. Ado Baeßler (Berlin): „Unter den Matacosindianern in Gran Chaco." 19.30 bis 20 Uhr: Professor Dr. G. Witkowsky: „Ueber das Wesen des Romantischen." 20 Uhr: Wetterdienst. 20.15 Uhr: Romantik in der deutschen Oper. 22 Uhr: Presse- und Sportdienst. 22.15 bis 24 Uhr: Hadry-Neumann-Orchester.

Königswusterhausen (Welle 1250).

Freitag: 6 bis 6.30 Uhr: Gymnastik. 15 bis 15.30 Uhr: Rektor Otto Wehlan: „Aus der Praxis der Gartenarbeitsschule." 15.35 bis 15.45 Uhr: Wetter- und Börsendienst. 16 bis 16.30 Uhr: Dr. Mosbacher: „Die Schattenseiten der Sommerzeit" (ein Zwiegespräch). 16.30 bis 17 Uhr: Aus dem Kultusministerium. Reg.-Rat Dr. Leift: „Studentische Wirtschaftsarbeit an den Hochschulen." 17 bis 17.30 Uhr: Dr. Weise: „Was die Landstraße erzählt." 17.30 bis 18 Uhr: Rolf Cunz: Tanzinsel-Inseltänze auf Fehmarn in der Ostsee." 18 bis 18.30 Uhr: Prof. Maaß: „Der Kampf gegen Rost und andere Anfressungen." 18.30 bis 18.55 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55 bis 19.20 Uhr: Dr. Würzburger: „Zwiegespräch zur Einführung in die Philosophie." 19.20 bis 19.45 Uhr: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. 20.30 Uhr: Symphoniekonzert. 22.30 Uhr: Konzert des Mandolinenklubs „Napoli 1906".

Verantwortl. f. Politik, Wirtschaft u. Feuilleton: I. V. G. Kasparek; für Lokales und Kommunalpolitik: I. V. A. Wielepp; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp; für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilh. Herzig, sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H. Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., Harz 42/44.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270804-13/fragment/page=0006

Vernünftige Beschlüsse.

Der Bundesvorstand des Arbeiter-Turn- u. Sportbundes zu den Russenspielen, zur kommunistischen Presse und zum russischen Sportfest im August 1927

Bei verschiedenen Spielen sind die getroffenen Vereinbarungen überschritten worden. Ebenso haben verschiedene Tagespressen einen unschönen Kampf gegen die Bewegung bzw. gegen führende Genossen des Bundes gezeitigt. Die Teilnahme an den im August in Rußland stattfindenden sportlichen Veranstaltungen zur Feier der zehnjährigen Wiederkehr der russischen Revolution wurde auf Grund einer mit der Russendelegation stattgefundenen Sitzung erneut besprochen. Alle diese Fragen wurden durch die Annahme vorliegenden Antrags erledigt:

„Die am 1. August 1927 stattgefundene Sitzung des Bundesvorstandes beschließt:

1. Die Abwicklung der Spiele der Russenmannschaften in Deutschland entspricht nicht den vom Bundesvorstand erwarteten Voraussetzungen. Vor allen Dingen war die Einstellung der örtlichen Leitungen der KPD. und des Roten Frontkämpferbundes nicht überall den Beschlüssen des Bundes entsprechend. **Sollte sich ein ähnlicher Fall bei späteren Spielen ereignen, so wird der Bundesvorstand zu keinem Spiel der Russen in Deutschland mehr seine Zustimmung geben.**

2. Wegen der persönlich verletzenden Schreibweise der kommunistischen „Sächsischen Arbeiterzeitung", Leipzig, der sie sich wiederholt gegen die Führer der Bewegung bediente, lehnte es der Bundesvorstand ab, in Zukunft dieser Zeitung irgendwelche Zeitungsnotizen, Presseberichte, Matern usw. zu senden. Der geschäftsführende Ausschuß wird beauftragt, in ähnlich liegenden Fällen mit anderen Zeitungen im gleichen Sinne zu beschließen.

3. Eine Delegation zu dem im August stattfindenden Sportfest wird erneut abgelehnt.

ASC. (Halle) — Sportfreunde (Piesteritz).

Am Sonntag hatte „Sportfreunde" Piesteritz-Kleinwittenberg ASC. Halle im Börsenspiel zu Gaste. Mit Anstoß der 1. Mannschaften begann ein schönes, flottes Spiel. Halle war sehr flink und technisch gut. Piesteritz gab auch ihr bestes her, mußte sich aber Halle mit dem Resultat 7:4 (4:2) beugen. — ASC. II unterlag gegen Sportfreunde II mit 6:1 (2:1). — ASC. Jugend wurde ebenfalls nach schönem, flottem Spiel von Sportfreunde Jugend mit 2:0 (1:0) überfahren.

Zugleich mußte sich Sportfreunde II mit Gräfenhainichen II im Serienspiel messen. Sportfreunde, ermattet durch das Spiel mit Halle, konnte doch noch einen Sieg mit 9:3 (3:2) für sich buchen. Sämtliche Spiele wurden ruhig und fair durchgeführt. Die Schiedsrichter waren gut.

Das Flugzeug mit Anhänger.

Auf dem Sportflugtag am 7. August.

Ein ganz besonderes Ereignis des hallischen Flugtages wird die Vorführung eines Flugzeuges mit Anhänger sein. Es ist dem Veranstalter noch in der letzten Minute gelungen, den Schleppzug der bekannten Raab-Katzenstein-Flugzeugwerke Kassel nach Halle zu bekommen. Ein Segelflugzeug wird mit einem langen Seil an ein Motorflugzeug angehängt, um es so durch das startende Motorflugzeug in die Höhe zu führen. In etwa 600 bis 800 Metern Höhe wird dann die Kabelverbindung zwischen dem Motorflugzeug und dem Segelflugzeug durch eine besondere Vorrichtung gelöst, worauf dann der Anhänger vollkommen lautlos über den Zuschauern in Kurven und Spiralen zu Boden gleitet.

Bisher waren derartige Pläne des Schleppfluges nur Phantasiegebilde. Es hat trotz der seit 10 Jahren ohne Bemannung fliegenden Maschinen, die auf funkentelegraphischem Wege gesteuert werden, wohl wenig Menschen gegeben, die den Schleppflug für praktisch möglich hielten. Es ist damit eine neue Grundlage im Verkehrsflugwesen geschaffen und die Einführung des „Fliegenden Eisenbahnzuges" ist nur noch eine Frage der Zeit. Diese neuartige Flugvorführung dürfte für die Besucher des Flugtages die Attraktion des Tages sein.

2. Kreis (ATSB.), 6. Bezirk

Fußball

Sonntag, den 7. August, findet im „Volkspark" (Zimmer 4) um 9 Uhr eine Schiedsrichterprüfung statt. Nachstehende Vereine haben ihrer Mannschaftsstärke nach folgende Prüflinge zu entsenden: ASC. 1, Askania 2, Bruckdorf 3, Brachstedt 1, Diemitz 2, Fichte 3, Ammendorf 2, Giebichenstein 1, Gröbers 3, Lettin 1, Löbejün 4, Trotha 2, Teutonia 1, Teicha 2, Reideburg 2, Merseburg 3. Nicht mit eingerechnet sind die Prüflinge, die den Kursus schon mit durchmachen. Die Prüflinge, die am 31. Juli anwesend waren, haben am 14. August wieder zu erscheinen.

Die Spiele Kanna — Merseburg finden am Sonntag eine Stunde später statt, da um 14 Uhr ein Handballspiel stattfindet.

Sonntag, den 7. August, finden noch folgende Spiele statt:
15 Uhr Sportlust II — Teicha II (Kröllwitz)
16½ „ Sportlust I — Teicha I (Schmittke-Viktoria).

Das abgeschlossene Jugendspiel Sportlust — Teicha fällt wegen Serienspiel aus. J. A.: W. Brandt.

Handball

Schiedsrichtervereinigung.

Mittwoch, den 10. August, abends 8 Uhr, findet im „Volkspark" eine Schiedsrichtervollsitzung statt. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung muß jeder Schiedsrichter erscheinen.
Adolf Berge, Obmann.

Arbeiter-Athletenbund, 5. Kreis

Allen Vereinsjugendleitern zur Kenntnis, daß sich laut Beschluß des Kreisvorstandes die Jugend geschlossen an dem Kreisfest in Könnern am 6. August beteiligt. Veranstaltungen dürfen an diesem Tage nicht abgehalten werden. E. Wabbel, Kreisjugendleiter.

4. Kreis (ATSB.), 1. Bezirk

Ausfallende Spiele am 7. August: Handball: 15 Uhr: West 08 Turnerinnen — Eilenburg (Lindenau).

Vereinsmitteilungen

„Fichte", Halle. Faustball: Alle Faustballinteressenten melden sich Freitag in der Turnhalle bei Sportg. R. Albig. Mitgliedsbuch mitbr.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Ortsgr. Halle. Donnerstag abend Sport und Spiel auf der Peißnitzwiese. Freitag abend Gesangsabend im Ref.-Real-Gymnasium. Sonntag, den 7. August, Treffen an den Kirschbergen in Wörmlitz. Abfahrt vom Bootshause früh 6 Uhr. Fußgänger 6½ Uhr von der Hospitallinde. (4353

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität", Ortsgruppe Halle. 7. August: Tour nach Seeburg fällt aus. Dafür Schnitzeljagd. Abfahrt früh 5 Uhr Hallmarkt. Badehose mitbringen. — 21. August: Nach Niemberg (Pflichtfahrt). Abfahrt 1 Uhr Roßplatz. — 28. August: „Eisenhammer". Abf. Sonnabend: Roßplatz 18 Uhr. Abf. Sonntag: Früh 5 Uhr Roßplatz.

„Fortuna", Dölau. Am 7. August spielen die 2., 3. und Jgd.-Mannschaft gegen die gleichen von Kröllwitz in Kröllwitz. Das Spiel der 1. Mannschaft fällt aus, da es Fortuna rechtzeitig beim Bezirk abgesagt hat. J. A.: Riedballa. (4350

Sportklub „Adler 1895" Halle. Wir bringen unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß in der laufenden Woche der Turnhallenbetrieb infolge Renovierung der Turnhalle ausfällt, und erwarten deshalb regste Beteiligung an den Uebungsstunden der Leichtathleten Dienstags und Donnerstags auf dem Sandanger bzw. Stadion. — Am kommenden Donnerstag trifft sich alles, was nach Könnern fährt, zu einer Besprechung auf dem Stadion. 4349

HFC. Sportlust 07, Halle. Allen Mitgliedern zur Kenntnis, daß unsere Halbjahrsversammlung mit üblicher Tagesordnung am Sonnabend, dem 6. August, abends 8 Uhr, bei Hübner stattfindet. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht. — Gleichzeitig machen wir alle Mitglider sowie Vereinsanhänger auf unser am 14. d. M. bei Hübner stattfindendes Kinderfest aufmerksam und ersuchen um baldige Anmeldung der Kinder. Im Interesse der guten Sache bitten wir um zahlreiche Beteiligung. J. A.: M. Heinicke. (4251

Billigste Bezugsquelle
in:

Teller, tief und flach	0,12
Tassen	0,18
Kaffeeservice	2,25
Butterglocken	0,38
Kuchenteller, extra groß	0,95
Satz Schüsseln, 6 Stück	0,95
Waschservice	2,50
Nachtgeschirre	0,58

Einkochgläser ½ 0,29 ¾ 0,32 1 l 0,35

Schönbach
Schmeerstraße 1

Volkspark.
Täglich:
Kräftigen Mittagstisch
zu 75 Pfennig. 4344

Sie tun gut 4346
wenn Sie sich in jedem Bedarfsfalle, seien es
Betten in Holz od. Metall
komplette Schlafzimmer, Küchen, Sofas, Chaiselongues, Federbetten, Polsterauflagen u. a. m.
der Fabrikniederlage der Fa.
Gustav Gaa, Gera,
Bernhard Schormann, Leipziger Straße 18
Seitengebäude (kein Laden),
erinnern. Sie kaufen zu denkbar billigen Preisen und zu bequemen Zahlungsbedingungen.
Beachten Sie die Qualität!
10 Proz. Rabatt bei Barzahlung!

Unsere Leser werden hierdurch gebeten, bei ihren Einkäufen u. beim Besuche v. Veranstaltungen nur die Inserenten unserer Zeitung zu **berücksichtigen**

Pa. Puddingpulver
ausgewogen 1 Pfd. 50 Pfg., ¼ Pfd. 15 Pfg.
Puddingpulver (Kakao-Geschmack)
ausgewogen 1 Pfd. 90 Pfg., ¼ Pfd. 25 Pfg.
Himbeer-Syrup
Flasche 90 110 155 und 200 Pfg.,
ausgewogen 1 Pfund 65 Pfg.
Eier-Makkaroni-Br.
ausgewogen 1 Pfund 60 Pfg.
Grieß-Makkaroni-Br.
ausgewogen 1 Pfund 50 Pfg.
Pa. Weizenmehl 4361
1 Pfund 25 Pfg., 10 Pfund 240 Pfg.
Gerösteter Perl-Kaffee
kräftig und rein, ¼ Pfd. 70 und 80 Pfg.
Louis Eisfeld,
Brüderstraße 15 am Markt.

Die Wäsche feiner Damenstrümpfe.

Wenn Sie wissen wollen, welches Waschmittel sich am besten für Strümpfe eignet — einerlei ob aus Seide, Kunstseide oder Flor — dann vergleichen Sie einmal den Wascherfolg bei PERSIL mit dem irgend eines anderen Mittels. Sie werden finden, daß PERSIL Schmutz und Flecke wesentlich leichter beseitigt und daß die Säuberung gleichmäßig und in jeder Hinsicht gründlich ist.

Persil
ist das ideale Waschmittel für die Strumpfwäsche!

Bekanntmachung.

Die **Versteigerung der Pfänder** mit den Pfandnummern von 23 161 bis 30 536 (Pfandscheine in braunem Druck) wird vom 9. August 1927 von 9 Uhr vormittags an im Leihamt, An der Marienkirche 4, stattfinden.

Versteigert werden Taschenuhren aller Art, sonstige Gold- und Silbergegenstände, ferner Betten, Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke und verschiedene andere Sachen.

Die erzielten Ueberschüsse können in der Zeit vom 29. August 1927 bis 28. August 1928 abgehoben werden.

Halle, den 12. Juli 1927. 4345
Das Leihamt der Stadt Halle.

Perfekte
Kartonagenarbeiterin,
welche Lust hat aufs Land zu gehen, als **Vorarbeiterin gesucht.** Offerten unter **V. H. 326** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine Frau
für die
Reinigung von Betriebsräumen
stellt ein
Verlag Volksblatt GmbH.

Auf
Teilzahlung
bei klein. Anzahlung und geringer Ratenzahlung
Herren-Damen- und **Kind.-Garderobe**
Schuhwaren
Kleiderstoffe
Manufakturwaren
Gardinen
Leib-, Bett- und Tisch-Wäsche
Federbetten
Einzelne Möbel
Polsterwaren 4356
Komplette Küchen und Schlafzimmer usw.
Kredit-Geschäft
Carl Rasemann,
Halle a. S.
Gr. Ulrichstraße 40 I
(Eing. Kaulenberg).

Am 7. August 1927
SONDERZUG
nach
MAGDEBURG
zur
Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927
33⅓ % Fahrpreisermäßigung

	Hinfahrt	Rückfahrt	Fahrpreis hin u. zurück
Halle	ab 7.55 Uhr	an 0.30 Uhr	RM 4.—
Magdeburg	an 9.25 Uhr	ab 23.05 Uhr	

Ermäßigter Eintrittspreis RM —.90

● Ausgabestellen f. Fahrkarten und Eintrittskarten:
● Halle: Reisebüro der Halleschen Zeitung, Halle a. S.

Für Vereins-, Volks-, Garten- u. Kinderfeste
Abzeichen, Tanzkontroller, Tanzblumen, Eintritts- und Garderobeblocks, Losröllchen, Geschenk- und Verlosungsartikel, Lampions, Fackeln, Girlanden, Fähnchen, Krepp-Papier, Papierfackeln, Plakate für Dekorationen,
Wachsfackeln für Fackelzüge
Feuerwerkskörper sow. viele and. Artikel empfiehlt billigst
Fa. Paul Lange, Merseburger Str. 168
Nähe Riebeckplatz. 4319

Die schönsten Erinnerungen
sind **Photos** mit eigener Kamera.
Große Auswahl und billige Preise
bei kostenlosem Unterricht. 4364
Optische Anstalt Karl Schneider
45 Gr. Ulrichstraße 45
Spezialhaus für Augengläser u. Photobedarf

Von der Reise zurück
Nervenarzt 4367
Dr. Rühle
Gr. Steinstr. 43 Tel. 268 17

von
2,00 Mk.
an
C. Klappenbach & Co.
Gr. Ulrichstr. 41
4341

Nur eine Drehung
leicht und sacht'
Schon ist die Dose aufgemacht.
So bequem haben Sie es, wenn Sie nicht nur Schuhcreme verlangen sondern
27/46
Pilo
mit dem einzigartigen Dosen-Öffner

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270804-13/fragment/page=0007

Kunst, Wissenschaft, Leben

Internationale Arbeitermusikwoche.

Aus Frankfurt a. M. wird uns geschrieben: Schon die Eröffnung der Arbeitermusikwoche war ein ausgesprochener großer Erfolg. Das soll hier einleitend mit besonderem Nachdruck festgestellt werden. Die bürgerliche Presse aller Richtungen in Frankfurt a. M. konnte sogar nicht umhin, diesen Erfolg, diesen starken Willen der Arbeiterschaft nach höheren Werten der Kultur in offenen Worten unumwundenen Lobes anzuerkennen. Aus allen Ländern Europas sind Arbeiter herbeigekommen, um dem internationalen Gedanken durch die alles versöhnenden Klänge der Musik hehren Ausdruck zu verleihen und die so reichhaltig von allen Staaten der Welt beschickte „Internationale Ausstellung der Musik" mit großem Interesse zu besichtigen. Sie vereinigt ja auch in den weiten Ausstellungshallen unschätzbare Werte, wie sie in gleicher Mannigfaltigkeit aus allen Ecken und Enden der Erde wohl so leicht nicht wieder zusammengebracht werden können.

Vor dem Eröffnungskonzert, das im riesigen Saale des Schumantheaters mit Joseph Handens wunderbaren „Jahreszeiten" durch einen Chor von 750 Sängern und Sängerinnen der Arbeiterchöre „Union" (Frankfurt a. M.), „Harmonia" (Höchst) und „Volkschor" (Griesheim) unter Mitwirkung des aus 100 Mann verstärkten Opernhaus-Orchesters einen wahrhaft imponierenden Auftakt brachte, hielt Oberbürgermeister Landmann eine von warmem Geiste der Anerkennung der internationalen Bedeutung des Arbeitergesangs erfüllte Begrüßungsansprache. Ihm dankte der Genosse Julius Meyer, Vorsitzender des Deutschen Arbeitersängerbundes, der besonders stark betonte, daß diese Arbeitermusikwoche vor allem auch dazu diene, dem Gedanken der Völkerversöhnung Ausdruck zu verleihen. Den Arbeitersängern falle in der Arbeiterbildungsbewegung eine besonders hohe und wichtige Aufgabe zu. Keine Kunst sei wohl so geeignet, die Menschen miteinander zu versöhnen, zu verbinden wie die Musik. In das hehre Reich der alten Meister müßten die Arbeiter und ganz besonders mit den Männern auch die Frauen eingeführt werden. Genosse Meyer sprach dann den ausländischen, sowie den deutschen Sängern und Sängerinnen für ihr großes Interesse an dieser so sehr wertvollen Veranstaltung seinen Dank aus.

Schon eine halbe Stunde vor Beginn war das Haus bis auf den letzten Platz überfüllt, und viele konnten nicht mehr Einlaß finden. Ein Beweis dafür, wie sehr groß das Interesse der Arbeiterschaft, trotz ihrer wirtschaftlich so mißlichen Lage, niedriger Löhne, hoher Mieten usw. an dieser so wertvollen Veranstaltung überall ist. Neben Vertretern verschiedener Regierungen, darunter Sowjet-Rußland, waren viele Pressevertreter sowie u. a. auch Professor Kerstenberg, der Referent für Musikwesen im preußischen Kultusministerium, erschienen.

Die Aufführung des gewaltigen Musikwerkes selbst wurde unter Leitung des Dirigenten Max Bartsch zu einem musikalischen Ereignis ersten Ranges. Ganz besonders zeichneten sich, das soll hier betont werden, die Frauenstimmen durch ihren warmen, reinen Klang aus. Sie sangen alle mit wirklicher Hingabe und gingen im Gedanken des Werkes auf. Vollendet schön war auch die Begleitung des großen Orchesters.

Nicht endenwollender Beifall lohnte Chöre und Orchester. Immer wieder mußte der Dirigent den begeisterten Zuhörern seinen Dank bezeugen. Diese so sehr erfolgreiche Eröffnung berechtigt zu den schönsten Hoffnungen mit Bezug auf den weiteren Verlauf der internationalen Arbeitermusikwoche. F. S.

Der Traum vom Glück.

Von Hans Schmidt (Duisburg).

„Millionär durch eine Idee!" Anregung und Beratung kostenlos durch das Patentbureau .... Verlangen Sie sofort Prospekt!" Solche und ähnliche Inseratenphrasen fallen dem Leser weitverbreiteter Zeitschriften des öfteren ins Auge. Ist er ein armer und dabei etwas einfältiger Teufel (an die Adresse anderer sind solcherlei Lockmittel wohl kaum gerichtet), so wagt er vielleicht eine Postkarte und erhält postwendend die angekündigte „Anregung" für die „handgreifliche" Million. Auf der ersten Seite der Broschüre findet man gewöhnlich Porträts und kurze Lebensbeschreibungen solcher, die, wie besonders betont wird, sich durch eigene Kraft aus den miserabelsten Verhältnissen zu Krösussen emporgeschwungen haben. Dann folgt eine größere Anzahl Probleme, von denen die ernst zu nehmenden „Beelzebub schwerlich wohl selber knackt". Der übrige Teil technischer Rätsel gibt eine Reihe von Lösungen so nahe an die Hand, daß die Absicht für jeden denkenden Menschen ohne weiteres ersichtlich ist. Das Ganze schließt meistens mit einem „kernigen" Wort, welches in der Aufforderung gipfelt, sich durch nichts abhalten zu lassen, den Weg zum Reichtum und Erfolg stürmenden Schrittes zu betreten. In einem Beischreiben erklärt sich das Bureau gerne bereit, „Ideen fachmännisch und kostenlos zu prüfen". —

Nun geht es los. Den armen Tropf befällt ein unseliges Hoffen. Eine Idee ist bald gefunden. Schwielige, durch schwere Arbeit ungelenk gewordene Hände skizzieren nach bestem Können die erdachte Neuerung, eine Beschreibung, Rückporto: ab geht's! In einigen Tagen trifft schon die Antwort ein. Befund der prüfenden Fachmänner:

„Großartiger Massenartikel! Staunenswerter Blick für den Bedarf der Neuzeit! Geniale Lösung!"

Und dann — vorsichtig, die Spitze des Pferdefußes.

„Für die Anfertigung der patentamtlichen vorschriftsmäßigen Unterlagen wollen Sie unserem Konto den Betrag von Mk. ..... zuweisen. Zahlkarte anbei."

Die Familie darbt bei den „glänzenden" Lohnverhältnissen. Der nächste Zahltag soll dieses oder jenes Loch des Haushalts zustopfen. Was soll's? Hat man sich doch schon solange durchgewürgt und — ein Ende muß die Misere einmal haben. Man denkt ja nicht an eine Million, aber ein schuldenfreies eigenes Häuschen mit schönem Garten und dieses und jenes wird sicherlich dabei herauskommen.

So wandern die sauer verdienten, daheim so notwendig gebrauchten Märklein hinaus ins Ungewisse. Tage bangen Harrens folgen, bis nach einigen Wochen die Post eine Belegs-Anfertigung der patentamtlichen Unterlage ins Haus bringt, beigefügt ein überaus ansprechendes Begleitschreiben, in welchem um Zahlung der eigentlichen Patentanmeldegebühr, sowie der Kosten für die Vertretung der Anmeldung gebeten wird. Nun ist die verlangte Summe bereits eine bedeutend höhere, als das erste Mal. Doch hat man einmal A gesagt ... Und wieder geht das Geld heißen Schweißes und, sofern dieses nicht hinreicht — denn so hoch wird der Schweiß ja bekanntlich nicht bezahlt — der Erlös aus verkauften Möbelstücken oder dergleichen, an die Firma Mondenschein und Seifenblase.

Hat der Erfinder Glück, so kommt er nach einigen Monaten tatsächlich in den Besitz einer amtlichen, mit imponierenden Siegeln versehenen Patenturkunde. Für die in Aussicht gestellte Million, beziehungsweise für das erhoffte Eigenhäuschen, bedeutet dieses hochwürdige Dokument jedoch soviel wie gar nichts. Denn der weitaus größte Teil aller Patente — die Statistik beweist es klar — findet nie eine praktische Verwertung, der übrige Teil wird dem finanzschwachen Erfinder für ein Butterbrot abgenommen.

Der neugebackene Patentinhaber glaubt aber, das Glück bereits fest am Schlafittchen zu haben, und merkt in seinem Freudentaumel kaum, wie er von seiner „Vertretung" nun erst recht eingewickelt wird, denn auch diese schmieden das Eisen, solange ... Jetzt wird dem Erfinder geraten, durch das „so sehr für seine Interessen eingetretene Bureau" zunächst ein Modell der Neuerung herstellen zu lassen. Geld! Dann kommt gewöhnlich ein Vertrag zwischen dem Erfinder und seinem „Patentbeistand" zustande, in welchem letzterem freudestrahlend sounddoviel Prozent Provision für den Verkauf des Schutzrechtes zugestanden werden. Hiernach weiß man den „Glücklichen" zu überzeugen, daß das Patent im Inlande an Wert gewinnt, wenn es auch im Ausland angemeldet wird. Geld! Kein Käufer beißt an, aber Geld! so flötet es in jedem Schreiben.

Die schönen Urkunden liegen unterdessen jungfräulich verschämt im Kasten. Längst ist der Traum vom Glück verflogen. Da meldet sich nach langer Frist das Reichspatentamt und begehrt Zahlung der laufenden Patentgebühr, widrigenfalls der Rechtsschutz erlöschen würde. Und da nicht gezahlt wird, ist die Geschichte auch amtlich abgetan. Aus!

Dieses ist das Los der meisten, darunter auch wertvoller Erfindungen, abgesehen von solchen, die insofern noch ein schmerzlicheres Ende nehmen, als der Arbeitgeber die in sein Fach schlagende Erfindung eines seiner Arbeiter oder Angestellten einfach für sich beanspruchet, wozu er durch ein „salomonisches" Gesetz von anno Tobak berechtigt ist. —

Ja, auf der zu schaffenden Freibahn für den Tüchtigen ist noch manch verknorpelter Urwaldrieje auszuroden.

Die unleserliche Handschrift. „Zum dritten Mal beobachte ich jetzt schon die Unverfrorenheit, mit der Sie sich krampfhaft bemühen, Smiths Aufsatz zum Abschreiben zu benutzen." sagte der Lehrer streng. „Jawohl, Herr Professor," erklärte der getadelte Schüler mit erquickender Harmlosigkeit, „aber Smith schreibt auch eine entsetzlich unleserliche Handschrift."

Die Eskimos hören Radio. Nun hat das Radio auch den Enthusiasmus der Eskimos erregt. Im höchsten Norden Canadas kommen sie zu den entlegenen Postitationen und lauschen mit Wonne den Jazzbandklängen eines Lautsprechers.

Sparsame Hausfrauen bevorzugen **Ritters Kaffee-Haushaltmischungen**

Dieselben sind stets frisch und ausgiebig

1 Pfd. mit 20 Proz. Bohnenkaffee 90 ₰, 1 Pfd. mit 40 Proz. Bohnenkaffee 1,50

Otto Noak, Inh.: Georg Ritter, Gr. Steinstr 76.

Wachstuche, prima Qualität, Wachstuchschürzen, Markttaschen :: Gummi-Bieder, Gr. Steinstr., Käse Markt.

Der unbekannte Tod

Ein Roman in sieben Tagen

Von Hellmuth Quast-Peregrin

(Copyright by Greiner & Comp., Berlin W. 30.)

13 (Nachdruck verboten.)

Er dachte an die Warnung des Guta von Boro-Budor — „Wenn das tausendköpfige Tier, die Masse, aus Unverstand sich auf dich stürzt, dann und nur dann kämpfe mit dem großen Mittel, daß ich dich gelehrt, denn die wilde Menge folgt nicht dem Gesetz. Streitet die Macht des Gesetzes gegen dich, dann kämpft deine Reinheit für dich. Der Reine ist der große Starke, ihn überwindet niemand, er bedarf des großen Mittels nicht ..."

Da hörte er die Stimme des Kapitäns.

„Sir Haigville, der Mann ist Ihr Gefangener."

Dimitri Urzejowitsch richtete sich stolz auf und trat dem Offizier entgegen.

„Weil ich mich unschuldig weiß, folge ich Ihnen gutwillig."

Er wandte sich an den Kapitän.

„Ich bitte Sie, Herr Kapitän, mein Gepäck zu versiegeln, damit nicht unbefugte Hände sich daran vergreifen."

„Seien Sie unbesorgt, Ihr Gepäck wird sofort beschlagnahmt und von mir in Verwahrung genommen."

„Ich bitte die Versiegelung in meiner Gegenwart vorzunehmen."

Einen Augenblick zauderte der Kapitän mit der Antwort.

Dimitri Urzejowitsch wurde unruhig.

„Herr Kapitän, es sind für mich Dinge von großem Wert, die ich während jahrelanger Forschungen gesammelt habe. Eine Lebensarbeit ist darin enthalten, Herr Kapitän, ich bitte Sie um diese eine Vergünstigung, daß ich Zeuge der Beschlagnahme meiner Sachen sein darf."

„Gut, gehen wir," erwiderte der Kapitän und er begab sich mit dem Russen nach dessen Kabine. Haigville und die Matrosen folgten ihnen.

Unten im Gange kam ihnen Suzanne entgegengestürzt.

„Herr Kapitän," kreischte sie schon von weitem, „o ciel, quel malheur! Herr Kapitän — man hat uns bestohlen! Der kostbare Schmuck von Madame ist fort!"

„Was ist gestohlen?"

„Ce grand cornement du cou, ce collier magnifique — dieser wundervolle Halsschmuck, den Madame gestern abend getragen hat. O mon capitaine, wir sind unglücklich — totalement — Spitzbuben hier bei uns — ist es nicht entsetzlich?"

Oliver Sidney war stehengeblieben.

„Wo ist Madame?"

„In der Kabine — sie ist aufgelöst in Tränen —" jetzt bemerkte die Zofe erst die Matrosen, wie ein Katze duckte sie sich mit furchtbarem Blick auf den Russen starrend.

„Mon capitaine — Sie wissen wohl schon? Ist das der Dieb? Ce monsieur désagreable? Er war gestern in unserer Kabine ..."

Sie wies mit dem Finger auf den Verhafteten. Ein furchtbarer Zorn quoll in Dimitri auf.

„Frauenzimmer, hüten Sie Ihre Zunge."

„Ruhe, bitte," der Kapitän hob abwehrend die Hände hoch, „sagen Sie Madame, daß ich in wenigen Minuten zu ihr komme. Gehen wir weiter."

In Oliver Sidney vibrierte alles, seit zwei Jahren führte er dieses Schiff und es war noch nie irgend etwas an Bord vorgefallen, und jetzt mußte er Mörder verhaften, Diebstähle aufklären — er biß sich auf die Lippen und zwang sich zur Ruhe.

In Dimitri Urzejowitsch' Kajüte herrschte eine heillose Unordnung. Das Bett war nicht gemacht, der Frackanzug lag auf dem Fußboden herum, ein Koffer stand geöffnet mitten im Zimmer und sein Inhalt war zum Teil herausgerissen. Oliver Sidney unterdrückte ein Lächeln.

„Ihr Kammerdiener ist nicht sehr pflichteifrig. Er scheint übrigens nicht anwesend zu sein, so muß ich einen Steward rufen lassen, der Ihre Sachen wieder zusammenpackt."

„Ich werde es selbst tun," sagte Dimitri und wollte sich bücken, um den Koffer zu füllen.

„Nein, nein, so machen wir das nicht. Der Steward soll kommen," ein Matrose ging sofort, den Steward zu holen. „wir machen ein genaues Verzeichnis des Inhalts Ihres Gepäcks, dann stecken wir alles in die Koffer und versiegeln diese, sonst kann ich für nichts haften."

„Versiegeln Sie doch die Koffer so, wie sie sind."

„Nein, erst die Bestandsaufnahme. Sir Haigville —" in diesem Augenblick kam der Steward. „Sir Haigville, der Steward wird Ihnen alles ansagen, schreiben Sie bitte auf."

Der Offizier zog ein Notizbuch aus der Tasche, der Steward machte sich an den Koffer und begann anzusagen, Wäsche, Kleidungsstücke — der Koffer war jetzt leer.

„Packen Sie alles wieder ein," kommandierte Oliver Sidney.

Schnell befolgte der Mann den Befehl und zog dann unter dem Bett einen zweiten Koffer hervor und die Bestandsaufnahme begann aufs neue, als die Tür aufgerissen wurde und Iwan betrunken hereinzuschwanken kam. Verblüfft blieb er stehen und starrte die Anwesenden an.

„Damned, was wollt Ihr?"

Die Männer maßen sich mit Blicken zauernder Raubtiere, kein Wort wurde gesprochen.

Iwan torkelte näher auf den Kapitän zu.

„Hier ist nichts — versteckt —"

Jetzt sah er Dimitri Urzejowitsch, er grinste ihn vertraulich an und machte eine plumpe Verbeugung.

„Euer Gnaden — soll ich diese Leute — hinauswerfen?"

„Verbolte ist zukia, Iwan."

„Fällt mir gar nicht ein. Wenn Euer Gnaden sich hier von — diesem Gesindel belästigen lassen — ich gebrauche mein Hausrecht —"

Der Kapitän und Haigville beschäftigten sich gerade mit der Handtasche welche Dimitri Urzejowitsch am vergangenen Abend bei seiner Vorstellung benutzt hatte.

„Se — nun wird's bald —" knurrte Iwan den ihm zunächststehenden Matrosen drohend an — der Kapitän fuhr herum und hielt einen in Zeitungspapier gewickelten Gegenstand in der Hand.

„Mister Urzejowitsch," er schlug das Papier auseinander, „was ist das?"

Dimitri Urzejowitsch taumelte schreckensbleich zurück

„Allmächtiger — der Schmuck — der Tscherskasina."

Iwan drehte sich schwerfällig um, sah den Schmuck, erschrak und plötzlich — einen gräßlichen Fluch ausstoßend, stürzte er sich mit seinem ganzen Körpergewicht auf den Kapitän, stieß ihn fort und entriß ihm zugleich den Brillantenschmuck. Im selben Augenblick warfen sich die Matrosen auf den Rasenden, eine entsetzliche Balgerei begann — da — ein wahnsinniges Aufbrüllen — ein Matrose brach blutend zusammen — Iwan hatte mit übermenschlicher Kraft eine Hand freibekommen, sein Messer hervorgerissen und stach wie ein Irrsinniger um sich.

Jetzt sprang Dimitri Urzejowitsch auf den Knäuel der Kämpfenden zu, er griff nach Iwans Hand, er wollte ihm das Messer entreißen —

„Rasende Bestie —" keuchte ein Matrose und versuchte mit einem Neiser den Tobenden zu Boden zu bringen.

Hin und her wogte die zusammengeballte Masse der schwitzenden, schreienden Männergestalten — da — krachten rasch hintereinander vier — fünf Schüsse — Schreie gellten — Menschen taumelten — stürzten — wälzten sich in ihrem Blute — Iwan war frei —

Wie verblüfft stand er da — seine Gegner am Boden — da drüben — bleich — schreckenstarr — der Kapitän — der Offizier — der Steward und nur ein Matrose — Wo war Dimitri Urzejowitsch — hatte er nicht auch auf ihn losgeschlagen? Iwan war jetzt nüchtern — er fühlte Brennen in seinem Gesicht, an seinen Händen — Kratzwunden, die bluteten — das mordgierige Tier erwachte in ihm — diese wenigen Feinde, die machte er kalt — er stierte sie an mit rollenden, blutunterlaufenen Augen.

Oliver Sidnen sah die drohende Miene, er riß seinen Browning heraus, zielte kaltblütig — und ehe noch Iwan eine Bewegung machen konnte, tönte ein scharfer gellender Krach — der Russe fuhr mit den Armen wild in die Luft und stürzte wie ein gefällter Baum auf die am Fußboden sich windenden Körper.

XV

Furchtbare Aufregung herrschte an Bord des Superator.

In den Hospitalzellen gab es reichliche Arbeit, drei Matrosen, Dimitri Urzejowitsch und Iwan wurden verwundet eingeliefert und der junge Schiffsarzt, Doktor Charles Mumm, hatte alle Hände voll zu tun.

Die erste Kajüte glich einem aufgestöberten Bienenschwarm, überall debattierte man über den grauenerregenden Vorfall und Meinung platzte auf Meinung. Dimitri Urzejowitsch, dieser Privatgelehrte und rätselvolle Mann, ein Mörder, ein Verbrecher, Hund einer Diebesbande?

Und wer hatte die Schüsse auf die ringenden Leute in des Russen Kabine abgegeben?

Urzejowitsch und zwei Matrosen niedergeschossen? War es Korbatschew, der dritte Spießgeselle gewesen? Er war verschwunden niemand hatte ihn gesehen und alles Suchen nach ihm blieb ergebnislos vielleicht war er über Bord gegangen, hatte sich der irdischen Gerechtigkeit entzogen. Das Ereignis verknüpfte die Fröschte des Superator eng miteinander, man hatte gemeinsam in Gefahr geschwebt und man hatte ein Gesprächsthema, das jedem zu Meinungsäußerungen Veranlassung gab und das in den drei scharf voneinander abgegrenzten Welten, den drei Kajütsklassen gleiches lebhaftes Interesse erregte.

Oliver Sidnen kam nach dem Lunch zu dem Schiffsarzt hinunter.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270804-13/fragment/page=0008